

DGSA.podcast

Informationen zum Podcast und zu den jeweiligen Folgen unter: podcast.dgsa.de

Der Podcast ist auf allen gängigen Podcast-Plattformen abrufbar.



Zitiervorschlag für das Transkript zu Folge 05:

Konrad, Milena; Roeske, Adrian (2023): DGSA.podcast - Folge 05: Beziehungen und Soziale Arbeit [Audio-Podcast] mit Silke Gahleitner und Rita Hansjürgens. Online unter: <https://podcast.dgsa.de/podcast> (Zugriff am: 00.00.0000).

Transkript zu Folge 05: Beziehungen und Soziale Arbeit

- 1 Einspieler (Intro-Musik, Text: DGSA.podcast. Der Wissenschaftspodcast der Deutschen Gesell-
- 2 schaft für Soziale Arbeit, Intro-Musik)
- 3 **Adrian Roeske:** „Hallo und herzlich willkommen zur fünften Folge des DGSA.podcast. Ich be-
- 4 grüße alle Zuhörenden dieser Folge, in der es um den Themenbereich „Soziale Arbeit und Be-
- 5 ziehungen“ gehen wird und auch heute wieder mit zwei spannenden Gästinnen. Das erste
- 6 „Hallo“ gilt jedoch Milena, als zweiten Host dieses DGSA.podcast. Moin Milena!“
- 7 **Milena Konrad:** „Moin Adrian. Und auch von mir herzlich willkommen zur heutigen Folge! Wir
- 8 sind wie gewohnt online unterwegs und haben uns dieses Mal gleich zwei Professorinnen aus
- 9 Berlin eingeladen. Genau genommen von der Alice Salomon Hochschule in Berlin. Wir begrü-
- 10 ßen ganz herzlich Silke Gahleitner, Professorin für klinische Psychologie und Sozialarbeit, Be-
- 11 ratung und Therapie an der ASH Berlin.“
- 12 **Silke Gahleitner:** „Hallo!“ (lacht)
- 13 **Adrian Roeske:** „Und Rita Hansjürgens, ebenfalls von der ASH Berlin. Professorin für Hand-
- 14 lungstheorien und Methoden der Sozialen Arbeit und allgemeiner Pädagogik.“
- 15 **Rita Hansjürgens:** „Hallo!“
- 16 **Milena Konrad:** „Ja, wir freuen uns, dass ihr beide heute Zeit habt um mit uns über das Thema
- 17 „Beziehungen und Soziale Arbeit“ zu sprechen. In der Vorbereitung auf das heutige Thema ist
- 18 uns aufgefallen, dass Adrian und ich, obwohl wir ja beide Soziale Arbeit im Bachelor und Mas-
- 19 ter studiert haben, doch ganz unterschiedliche Zugänge zu dem Thema haben. Während das
- 20 Thema Beziehungsarbeit in meinem Masterstudium (klinisch-therapeutische Sozialarbeit an
- 21 der Katho Aachen) schon fast omnipräsent war, und wir uns mit Diagnostikkenntnissen, ver-
- 22 tieften Methodenkompetenzen auseinandergesetzt haben, war es in Adrians Master, übr-
- 23 igens auch an der ASH Berlin, der auf Praxisforschung ausgerichtet war, da tauchte das Thema

24 Beziehungen jetzt nicht tiefergehend auf. Deswegen auch für uns heute, nähern wir uns die-
 25 sem Themenbereich auch nochmal aus unterschiedlichen Perspektiven an. Ja gut, für mich ist
 26 klar, und ich vermute, dass ganz viele Kolleg*innen in Praxis und Forschung diese Einschätzung
 27 mit mir teilen, die Soziale Arbeit ist eine Beziehungsprofession. Das ist erstmal einfach gesagt
 28 und ich glaube trotzdem manchmal schwer greifbar, was genau diese Beziehung auszeichnet
 29 und wie sie gestaltet sein sollten, wie sie gut gelingen, welche Kompetenzen Sozialarbeiter*in-
 30 nen brauchen um Beziehungsarbeit gestalten zu können, wann unsere Adressat*innen die Be-
 31 ziehung als „gut“ bewerten, und wie sich das alles in der Forschung abbilden lässt. Das ist
 32 schon einmal ein kleiner Teaser, was alles Thema werden könnte heute. Und dieser kleine
 33 Einblick macht vielleicht schon deutlich, wie groß dieses Thema doch auch einfach ist. Das
 34 macht es für uns auch zu einer kleinen Herausforderung, denn wir fragen uns, wo wir einstei-
 35 gen, was wir voraussetzen und wie wir heute möglichst viele Menschen mit dem Podcast ab-
 36 holen können.“

37 **Adrian Roeske:** „Und ich gebe den Zuhörenden direkt mal zwei Begriffe mit rein: „Bindung“
 38 bzw. „Bindungstheorien“ und „Soziale Einbettung“, was viele voraussichtlich im Bachelorstu-
 39 dium Soziale Arbeit schon einmal gehört haben. Allein hierzu gibt es dann zahlreiche wissen-
 40 schaftliche Perspektiven und Forschungsansätze, die wir heute unter dem Dach von Beziehun-
 41 gen in den Fokus nehmen wollen. Wir wollen darüber sprechen, welche Forschungen es zu
 42 Beziehungen gibt und wie die Entwicklung in Sozialer Arbeit hierzu aussieht. Im Endeffekt han-
 43 delt es sich ja um ein Kernthema Sozialer Arbeit, was aber dennoch relativ wenig erforscht ist.
 44 Bevor wir jetzt aber inhaltlich einstieg, möchten wir unsere Gästinnen bitten, sich selbst
 45 kurz vorzustellen. Geht auch gerne auf eure aktuellen Bezüge zum Thema Beziehung und For-
 46 schung ein und beschreibt auch kurz, welche Rolle ihr innerhalb der DGSA einnimmt. Silke, als
 47 ehemaliges Mitglied im Vorstand der DGSA und als Co-Sprecherin der Sektion „Klinische Sozi-
 48 alarbeit“ würden wir dich einmal bitten, den Anfang zu machen.“

49 **Silke Gahleitner:** „Vielen Dank auch für die schöne Einführung. Bei mir ist das Thema tatsäch-
 50 lich ganz stark über die Forschung entstanden. Ich habe in verschiedenen Bereichen wirkungs-
 51 orientierte Forschung gemacht in der Jugendhilfe, im Bereich des Frauenhandels, im Bereich
 52 der Krankenhaussozialarbeit etc. und irgendwie kam immer wieder das Thema Beziehungen
 53 ganz stark in den Vordergrund, also erstmal wirklich durch induktives Auswerten. So bin ich
 54 zu diesem Thema gekommen. Genau und ich bin eine ganze Weile im Vorstand der DGSA ge-
 55 wesen und jetzt eben Mitsprecherin der klinischen Sektion. Habe auch viel in der Nachwuchs-
 56 förderung gemacht, also genauer gesagt Promotionsförderung der DGSA, habe das von Albert
 57 Mühlum ein bisschen übernommen und habe auch Kontakt in andere Fachverbände, also zum
 58 Beispiel der Traumapädagogik, aber auch der Psychotraumatologie, das prägt auch ganz stark
 59 meine Forschung und auch meine Lehre und hat glaube ich auch meine Praxis geprägt, dieses
 60 immer wieder stehen zwischen psychologischen Inhalten und sozialarbeiterischen und päd-
 61 agogischen Inhalten, also ein Stück weit dieses psychosoziale Feld auszuleuchten. Jetzt aktuell,
 62 ja mit dir zusammen Rita, sind wir in der AG „Qualitätskriterien der sozialen Diagnostik“, wo
 63 wir gemeinsam an diesem Thema weiterforschen. Ganz aktuell bin ich letztes Jahr Mitglied

64 geworden der Kommission zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendli-
 65 chen. Das hat jetzt auch nochmal für mich, gerade beim Thema Beziehungen, eine Menge mit
 66 mir gemacht. Also auch die dortigen Anhörungen mit Betroffenen, das ist einfach auch immer
 67 wieder ein großes Thema. Genau, das ist so ungefähr mein Hintergrund glaube ich, der mir so
 68 ein bisschen den Weg hier rein, oder den Weg hier her auch zeigt.“

69 **Milena Konrad:** „Ja, vielen Dank Silke. Nochmal herzlich willkommen. Ich würde dann direkt
 70 das Wort an Rita weitergeben. Stell du dich doch bitte kurz vor und gerne nach einem ähnli-
 71 chen Prinzip.“

72 **Rita Hansjürgens:** „Ja vielen Dank und auch danke für die Einladung zu diesem spannenden
 73 Podcast Thema. Silke ist ja darüber eingestiegen, wie man eigentlich zum Thema Beziehungen
 74 kam, so kann ich auch gleich weitermachen. Bei mir ist es so, dass mich das Thema Beziehun-
 75 gen schon immer interessiert hat. Ich bin ja auch lange als Sozialarbeiterin tätig gewesen, habe
 76 erst sehr spät promoviert und bin in die Wissenschaft gegangen und da habe ich schon immer
 77 gemerkt, dass das Thema Beziehungen und Beziehungen zu Klient*innen, aber auch Beziehun-
 78 gen in sozialen Netzwerken ein großes Thema ist und es war immer schwierig zu fassen ir-
 79 gendwie und wir haben ständig darüber gesprochen. Mit Mitte 40 habe ich ja erst einen Mas-
 80 terstudiengang gemacht und da war dann irgendwann das Thema, dass man was forschen
 81 muss. Okay, was forsche ich denn? Und bin dann bei den Suchtberatungsstellen gelandet wo
 82 ich beruflich herkomme und habe dann eine kleine Forschung dazu gemacht, was Sozialarbei-
 83 tende in Suchtberatungsstellen eigentlich tun. Da war das Thema zentral, die Art und Weise
 84 wie sie in Beziehung treten mit ihren Klient*innen. Das hat sich als total zentral herausgestellt.
 85 Dann gab es die Möglichkeit zu Promovieren und dann habe ich gedacht, dass ich da gleich
 86 weitermache. Ich weiß noch, dass meine Doktorväter gesagt haben: „Oh je, willst du das wirk-
 87 lich machen? Beziehungen, das ist so schwer!“, und so. Und ich habe mich dann aber darauf
 88 eingelassen und es ist total prägend gewesen. Bin da auch drangeblieben und bleibe da auch
 89 dran. Das ist ein total spannendes Thema gerade forschersich, sozialarbeiterisch, und das als
 90 Kernkompetenz, als Leistung von Sozialarbeitenden zu kennzeichnen, auch gerade im Kontext
 91 dieser ganzen Wirkungsorientierung, Wirkungsforschung, zu sagen: „Die Leistung von Sozial-
 92 arbeitenden ist eine vertrauensvolle Arbeitsbeziehung (so wie ich das sagen würde) zu ermög-
 93 lichen mit Klient*innen und im sozialen Netzwerkraum.“ Das ist so mein Zugang dazu. Anson-
 94 ten bin ich auch schon früh, also seit über zehn Jahren, in der DGSA gewesen. Als ich die DGSA
 95 entdeckt habe bin ich quasi sofort eingetreten und bin in der Sektion Klinische Sozialarbeit
 96 auch tätig und in der Fachgruppe der Lehre der Sozialen Arbeit habe ich eine Zeit lang mitge-
 97 arbeitet, weil ich natürlich finde, dass es wichtig ist, nicht nur zu forschen, sondern auch zu-
 98 rückzugeben an die Studierenden und dort auch weiterzumachen. Ja, ansonsten bin ich wie
 99 Silke auch interdisziplinär unterwegs und auch in dem Handlungsfeld vernetzt, in dem ich pri-
 100 mär tätig bin, nämlich in der Suchthilfe. Bin auch Vorstandsmitglied in der Deutschen Gesell-
 101 schaft für Soziale Arbeit in der Suchthilfe. Wir verstehen uns so ein bisschen analog der medi-
 102 zinischen Fachgesellschaften. Und diese Fachgesellschaften die werden herangezogen zu allen
 103 Themen die auf politischer Ebene mitverhandelt werden. Zum Beispiel bei der Ausgestaltung
 104 der S3 [unverstanden] für medizinische Fachkräfte, oder für die Ärztinnen und Ärzte die im

105 Thema Sucht unterwegs sind. Jetzt aktuell auch bei der Cannabis-Legalisierung und so weiter
106 möchten wir gehört werden und von daher finde ich es da auch eine ganz spannende Tätigkeit
107 und bin durch meine verwissenschaftlichte Art der Arbeit als Sozialarbeiterin, so möchte ich
108 es sagen, inzwischen auch zusammen mit Katrin Liel von der Hochschule Landshut im wissen-
109 schaftlichen Kuratorium der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen gelandet. Das ist insofern
110 besonders, als dass wir die ersten Sozialarbeiterinnen sind die da eine Stimme bekommen
111 haben. Von daher auch diese sozialarbeiterischen Themen in das doch noch sehr medizinische
112 Feld der Suchthilfe hereinbringen. Ansonsten mit Silke zusammen jetzt neu in der Forschungs-
113 gruppe Soziale Diagnostik, das sind so im Moment meine Themen und mein Hintergrund, mit
114 dem ich jetzt erstmal hier bin.“

115 **Milena Konrad:** „Ja super, vielen Dank. Und schön, dass ihr euch heute die Zeit nehmt. Der
116 DGSA.podcast geht mit dieser Folge tatsächlich auch schon in das zweite Jahr des Bestehens.
117 Das war für uns Grund genug unseren, ja, typischen Ablauf einer Folge, wenn man es schon so
118 nennen kann, nochmal zu überdenken und deshalb möchten wir jetzt auch schon zu Beginn
119 eine kleine Überraschungsfrage stellen um unsere Gesprächspartner*innen nochmal besser,
120 oder vielleicht auch nochmal auf einer anderen Ebene kennenzulernen. Und ja, vielleicht
121 kennt ihr das Prinzip der sogenannten „Entscheidungsfragen“. Und wie der Name schon klingt,
122 sollt ihr euch bitte für eine der Optionen entscheiden. Wir möchten dich, liebe Rita, fragen,
123 wo würdest du dich denn eher finden? In einer Buchhandlung oder in der Bibliothek?“

124 **Rita Hansjürgens:** „Bibliothek.“

125 **Milena Konrad:** „Warum?“

126 **Rita Hansjürgens:** „Das hat vielleicht auch ein bisschen etwas mit meinem Hintergrund zu tun:
127 Ich bin ja ausgebildete Bibliotheksassistentin an wissenschaftlichen Bibliotheken und letztend-
128 lich war mein Zugang zur Wissenschaft die Entdeckung, dass es Bibliotheken gibt und ich habe
129 immer gesagt am Wochenende: „Schließt mich dort ein, das ist gar kein Problem, ich komme
130 klar.“

131 (Lachen)

132 **Adrian Roeske:** „Ja schön, danke für den kleinen Einblick. Dann würde ich direkt übernehmen
133 und an dich, liebe Silke, die Frage stellen: Treffen wir dich eher in der Mensa, im Restaurant
134 oder beim Imbiss im Einkaufszentrum nebenan. Für alle, die noch nicht an der ASH waren: im
135 Stadtteil Hellersdorf, direkt neben der ASH gibt es ein etwas in die Jahre gekommenes Ein-
136 kaufszentrum, wo manche Menschen aus der ASH auch vor Ort sind.“

137 **Silke Gahleitner:** „Also das ist eine sehr schwierige Frage, ehrlich gesagt nirgendwo.“

138 (Lachen)

139 **Silke Gahleitner:** „Weil ich ein ziemlich uraltes Magenleiden habe, schon seit der Jugend und
140 mich deswegen fast immer selber verköstigen muss. Deswegen bin ich sozusagen fast gar nicht
141 anzutreffen. Mensa noch am ehesten, da kann man sich noch ein bisschen was basteln, was

142 einem am besten zusagt oder für einen gut ist. Genau. Das Einkaufszentrum ist tatsächlich
 143 eine sehr skurrile Angelegenheit, das hat ja auch einen Aufschwung und einen Niedergang
 144 genommen, wirklich beeindruckend für mich, wie so kapitalistische Systeme funktionieren,
 145 wenn man sich das so genau anguckt. Also es war eine Zeit lang wirklich sehr belebt und dann
 146 gab es da auch einen netten Italiener, wo wir dann auch hingegangen sind einfach um irgend-
 147 wie auch im Team oder so zusammen zu sitzen und jetzt ist es ja völlig leergefegt und vermit-
 148 telt einen schrecklichen Eindruck. Also fand ich tatsächlich nochmal sehr beeindruckend wie
 149 das funktioniert. Dass das auch niemanden interessiert, dass da dieses ganze Einkaufszentrum
 150 leer steht. Das ist ja ein ganz anderes Thema. Das wäre auch durchaus Podcast-füllend, aber
 151 habe ich nicht wirklich die Profession und die Disziplin für gewählt um das zu durchschauen.“

152 **Adrian Roeske:** „Ja danke auch für den Einblick. Tatsächlich auch nochmal ein Thema für eine
 153 Podcast-Folge, aber ich glaube, wir bleiben heute mal beim Thema Beziehungen fürs erste.
 154 Damit würden wir jetzt auch langsam inhaltlich einsteigen wollen und ich würde mal hier, um
 155 auch da eine Hinleitung zu schaffen, mit einem Zitat von dir, Silke, einsteigen. „Soziale Unter-
 156 stützung durch persönliche Beziehungen ist nicht nur Bindung, ist nicht nur Beziehung, es ist
 157 ein Netzwerk, aber dieses Netzwerk beinhaltet persönlich geprägte, professionelle und zu-
 158 gleich emotionale Beziehungen, also tragfähige, positive, vertrauenserweckende Beziehun-
 159 gen, meist alternativ zu früheren Erfahrungen.“ Es ist also für uns kein Zufall, dass es in der
 160 vierten Folge des DGSA.podcast um Netzwerke ging, was sich, wie gerade gehört, ebenfalls in
 161 den Horizont von Beziehungen einordnen lässt, denn Netzwerke bilden ja auch Beziehungen
 162 ab und mit Hilfe von Netzwerkanalysen können dann zum Beispiel unterschiedliche Qualitäten
 163 dieser Beziehungen untereinander abgebildet werden. Allerdings geht es dabei stärker um
 164 aktuelle Ausprägungen mit einem spezifischen Fokus und weniger um den historischen Kon-
 165 text oder die Relevanz Erfahrungen oder die Relevanz von Bindungserfahrungen in Kindheit,
 166 Jugend oder sogar im Erwachsenenalter. Es erscheint uns daher in der Konsequenz fast schon
 167 logisch, heute einen genaueren Blick auf Beziehungen zu werfen, unter anderem eben mit
 168 einem Fokus auf professionelle Beziehungen zwischen Sozialarbeiter*innen und Adressat*in-
 169 nen. Darin lassen sich dann auch verschiedene Rollendimensionen ausfindig machen, auf die
 170 wir sicherlich im Laufe dieser Folge zu sprechen kommen werden.“

171 **Milena Konrad:** „Damit wir, also einerseits wir, die hier gerade sitzen, aber eben auch unsere
 172 Zuhörenden, also damit wir einen kleinen gemeinsamen Ausgangspunkt haben würden wir
 173 gerne Vorab noch einige wenige Begrifflichkeiten klären. Silke, ich schaue mal hoffnungsvoll
 174 in deine Richtung. Wir möchten dich nämlich bitten, auf die Begriffe „Bindung“ und „Bezie-
 175 hung“ einzugehen.“

176 **Silke Gahleitner:** „Ja, also das ist natürlich auch ein abendfüllendes Thema. Ich versuche es
 177 aber kurz hinzubekommen. Also man muss schon noch einmal unterscheiden. Beziehungen
 178 sind ja im Grunde sich fortsetzende Interaktionen, die praktisch ein Band dann knüpfen auf
 179 längere Zeit, wo Begegnung ermöglicht wird, wo Kontinuität ermöglicht wird und so weiter.
 180 Die Bindung ist sozusagen der emotional geprägte Teil in einer Beziehung und auch der Teil,

181 der einfach Entwicklungsgeschichtlich, damit meine ich jetzt auch biografisch, das habt ihr ge-
182 rade schön gesagt, Netzwerkarbeit muss nicht immer in irgendeiner Form biografisch angelegt
183 sein, sondern kann auch Momentaufnahme sein. Hier geht es wirklich um eine biografische
184 Dimension eines emotionalen Bandes, was sich dann auch über längere Zeit im Leben er-
185 streckt und einfach bestimmte Qualitäten enthält, emotionale Qualitäten, die eben dazu füh-
186 ren, dass diese Personen, das Gegenüber, die Bindungsperson eben auch Sicherheit vermit-
187 telt, die Möglichkeit vermittelt an deren Seite auch zu explorieren, Alternativerfahrungen zu
188 erleben und so weiter. Das emotionale Band einer Beziehung über das sozusagen biografisch
189 entwickelte Muster auch entstehen. Also in der frühen Kindheit entstehen bestimmte Muster
190 und anhand dieser Bindungsmuster erfahre ich auch andere Beziehungen durch die Welt und
191 organisiere auch meine Gefühle und Gedanken. Das macht Bindung so besonders, aber eben
192 auch über das ganze Leben hinweg. Es gab ja früher die Idee, dass es nur in der frühen Kindheit
193 und vor allem auch nur durch die Mutter geschieht. Da haben wir uns ja deutlich weiterent-
194 wickelt in der postbowlbischen Denkweise wie Drieschner das so schön sagt, haben wir ge-
195 lernt, dass es natürlich um alle Bezugspersonen geht, eben auch um uns professionelle und
196 natürlich auch über den ganzen Lebensverlauf. Aber die Grundlage von dem Bindungsprinzip
197 ist ja im Grunde in der Entwicklung neben diesem Dispositionellen und Endogenetischen
198 oder einfach genetisch Bedingte wirklich einfach Sozialität als den wichtigsten Einflussfaktor
199 im Grunde herauszustellen und dass es im Grunde ja auch, wenn man so möchte, dann der
200 Vorläufer von bio-psycho-sozialen Modellen, weil dem Einfluss der Sozialität so eine große
201 Bedeutung gegeben wird. Meiner Theorie nach sind ja professionelle Beziehungen eigentlich
202 fast immer auch Bindungsbeziehungen, weil dadurch erreichen sie sozusagen auch die Mög-
203 lichkeit, Beziehung zu gestalten, auch ein Stück weite bestimmte Explorationsmöglichkeiten
204 zu eröffnen für das Gegenüber.““

205 **Adrian Roeske:** „Das ist ja durchaus schon eine ganze Bandbreite an Begriffen und Hinweisen
206 die du uns quasi mitgegeben hast. Ich möchte vielleicht mal kurz dazu eine Nachfrage stellen,
207 du hast es schon angesprochen ein Stück weit, dass sich die ja auch weiterentwickelt hat. Hier
208 die Nachfrage zur historischen Entwicklung eines Beziehungs- oder Bindungsbegriffes. Also,
209 vielleicht auch was man von früher lernen kann, wovon man sich heute ein Stück weit abgren-
210 zen kann. Also was wir als Beispiel in der Vorbereitung gesehen haben: Dieser „Liebesbegriff“
211 ist sozusagen nicht mehr relevant für die Beziehungsgestaltung, stattdessen sagt man eher
212 sowas wie die Begriffspaare „Fürsorge“, „Nähe und Distanz“ mehr im Fokus. Kannst du da
213 einmal kurz schildern, was man von Früher mitnehmen kann und wo man sich abgrenzen
214 muss.“

215 **Silke Gahleitner:** „Das waren viele Fragen auf einmal. Ich fange mal damit an, was man von
216 Früher von der Bindungstheorie mitnehmen kann und wo man sich abgrenzen sollte. Das habe
217 ich eben schon ein bisschen angedeutet. Interessanterweise war Bowlby selber sehr in der
218 Sozialität verwurzelt und auch nicht so auf die frühe Kindheit fixiert. Er hat ja von Anfang an
219 gesagt, dass man das auch in der Therapie nutzen kann. Er hat von Anfang an mit vernachlässig-
220 ten Kindern gearbeitet, also definitiv in einem Sozialarbeitsmilieu, das war sein Milieu sozu-
221 sagen in dem er unterwegs war mit den Kindern, aber es gab zwischendrin, wie es ja ganz oft

222 ist, so eine Verfestigung. Da gab es ja noch einen ganz interessanten Streit mit Beck-Gerns-
 223 heim und anderen Kolleg*innen aus der Bindungstheorie, wo Beck-Gernsheim eben auch der
 224 Bindungstheorie vorgeworfen hat zu Mutterzentriert zu sein und frühkindlich zentriert zu sein.
 225 Dann haben sozusagen weitere Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, waren viele dran
 226 beteiligt, aber eben auch Drieschner, den ich da sehr explizit dazu erlebt habe in seinen Aus-
 227 sagen. Deswegen postbowlbische Denkweise, was eigentlich ein bisschen verwirrend ist, weil,
 228 wie gesagt, Bowlby hat da gar nicht so stark drauf bestanden. Hat dann dazu geführt von dem
 229 Begriff der „Bindung“ zu „Bildung“. Inwiefern Bindungsbeziehungen auch im breiten Raum, in
 230 der KiTa, in der Sozialen Arbeit, das Explorationsverhalten fördern und dadurch durch natür-
 231 lich Bildung, Entwicklung und so weiter die Organisation von Emotion und Kognition ermögli-
 232 chen. Das haben dann ja auch ganz viele andere Forschungsgruppen auch, zum Beispiel in der
 233 Psychoanalyse dann auch, die sich ja anfänglich sehr gegen die Bindungstheorie gewährt hat
 234 von Bowlby. Dann kam die relationale Psychoanalyse, da könnte man jetzt ganz viel drüber
 235 erzählen. Jetzt hattest du aber noch einen zweiten Aspekt angesprochen, der ist mir schon
 236 wieder verlorengegangen. Eine zweite Begrifflichkeit war noch dabei...“

237 **Adrian Roeske:** „Die Begriffspaare „Nähe und Distanz“.“

238 **Silke Gahleitner:** „Ah ja genau, mit der „Liebe“. Das ist natürlich auch ein ganz schöner Act.
 239 Das ist durchaus noch eine Diskussion, also so ist das nicht. Dieser Liebesbegriff in der Pädä-
 240 gogik, angefangen mit Nohl oder wen man da so alles aufzählen kann, hat ja durchaus eine
 241 große Bedeutung im Bereich der Pädagogik. Ich finde die Bedeutung auch nicht nichtig, also
 242 ob es da jetzt eine persönliche Emotionsdimension gibt ist mir auch wichtig, ich würde es nur
 243 nicht so benennen, einfach auch aufgrund der Verwicklungen die man da so alle erlebt hat
 244 und von denen wir ja auch gerade heute noch ganz aktuell, ich habe ja vorhin gesagt ich ar-
 245 beite in der Kommission zur Aufarbeitung von sexuellem Kindesmissbrauch, nochmal sehr
 246 stark drauf stoßen wie viele ungute Entwicklungen, Grenzüberschreitungen es in dem Zuge
 247 auch gab. Deswegen hat man sich stärker Begriffen wie „Nähe und Distanz“ genähert, Margret
 248 Dörr hat da auch sehr viel zu gearbeitet und hat versucht, dass auf eine andere Ebene zu brin-
 249 gen, aber es ist nicht so, dass es diesen Begriff gar nicht mehr gibt. Da wird immer noch ein
 250 bisschen entlang diskutiert. Ich denke auch, man sollte da noch mehr schärfen, was mit die-
 251 sem Liebesbegriff gemeint war, wo er auch zu Missverständnissen und Grenzüberschreitun-
 252 gen geführt hat und wie man heute mit dem Thema umgehen könnte und wie es auch, das ist
 253 mir auch wichtig, wie es in dieser Polarität zwischen Nähe und Distanz nicht dazu führt, dass
 254 die Distanz in den Vordergrund kommt und die Nähe völlig verdrängt, weil das wäre nicht die
 255 richtige Entscheidung, sondern es geht eher um Kommunikation über Nähe und Distanz und
 256 die Möglichkeit des Freiraumes darüber zu sprechen, Grenzen zu markieren, Grenzen auch zu
 257 erlernen. Ich denke, das muss ein Exkurs sein. Es muss eine offene, freie Exploration in diesem
 258 Bereich möglich sein. Ich könnte noch viel mehr darüber sagen aber so erstmal das Erste.“

259 **Milena Konrad:** „Ja, vielen Dank schon mal. Ich glaube, da haben wir doch auch schon erste
 260 spannende Themen angesprochen, aber auch viele Menschen abgeholt, unsere Zuhörenden.“

261 Ich schließe noch eine, ich sage mal eher einführende, Frage an, die vielleicht im ersten Mo-
262 ment ein bisschen banal klingen mag, gerade nachdem wir jetzt Silke gehört haben. Aber wir
263 finden es ganz spannend, nochmal darüber zu sprechen, warum eigentlich Beziehungsarbeit
264 in der Sozialen Arbeit so ein wichtiger Faktor ist. Ich glaube, Rita, du kannst da eigentlich super
265 anknüpfen.“

266 **Rita Hansjürgens:** „Ja, mit der Beziehung fängt alles an sage ich mal. Silke hat ja jetzt sehr viel
267 auch über die entwicklungspsychologischen Hintergründe und psychologischen Hintergründe
268 gesprochen, ich komme ja mehr von der der Strukturbedingungen und der Kommunikation,
269 das waren so Stickworte, die ich eben bei dir gehört habe Silke, und weniger von der norma-
270 tiven Geschichte, also wie eine Beziehung sein sollte. Ich habe gerade gedacht, dass ich das,
271 glaube ich, etwas nüchterner betrachte und komme eher über die Schiene Kommunikation
272 nach Watzlawick. Bedeutet, jede Kommunikation hat einen Inhalts- und einen Beziehungsas-
273 pekt. Und, drittes Axiom, „Man kann nicht nicht kommunizieren“. Das bedeutet aus meiner
274 Perspektive, dass man nicht nicht eine Beziehung haben kann. Das heißt, die Beziehung be-
275 ginnt ab dem Moment, wo wir anfangen zu kommunizieren. In meiner Dissertation habe ich
276 eine andere Dissertation gefunden, die verschiedenen Punkte herausgearbeitet und ein, für
277 mich, wesentlicher Punkt war zu sagen: „Eine Beziehung beginnt ab dem Moment, wo zwei
278 Menschen bewusst einander wahrnehmen.“ Man muss sich nicht sehen, man kann sich auch
279 am Telefon...wir kennen das, auch in der U-Bahn, ich fahre zur ASH raus und dann sind da ganz
280 viele Menschen und manchmal geschieht es, dass ich eine Person bewusst fixiere und sie sieht
281 meinen Blick und in dem Moment haben wir eine Beziehung sozusagen in meiner Definition.
282 Und was wir dann damit machen oder nicht und wann es dann professionell wird, oder eine
283 Arbeitsbeziehung, wie ich sage, oder nicht, dass ist dann wiederum eine andere Frage. Von
284 daher würde ich sagen, dass sich eine Beziehung natürlich entwickelt und, um jetzt mal den
285 Bogen zu unserem professionellen Kontext zu kriegen, in dem Moment, wo sich Klient oder
286 Klientin, oder Sozialarbeitende, oder eine wie auch immer gearteter Akteur im Umfeld auf
287 dem Plan tritt haben wir eine Beziehung. Und die Beziehung entwickelt sich, ob wir das wollen
288 oder nicht, ob wir das gestalten oder nicht. Wir können etwas dafür tun, ja, aber sie entwickelt
289 sich erstmal unabhängig davon, ob wir etwas tun oder nicht. Das hat wiederum, da bin ich
290 auch ganz bei Silke, mit Erfahrungen, mit persönlichen Erfahrungen zu tun, mit konkreten
291 Menschen, mit konkreten Situationen, mit konkreten Settings. Meine Polarität wäre nicht
292 Nähe und Distanz, meine Polarität wäre Vertrauen und Misstrauen. Also entweder entwickelt
293 sich so etwas wie Vertrauen, und das ist vielleicht am Anfang gar nicht, das kann man vielleicht
294 reflektieren, aber am Anfang vielleicht gar nicht so klar woher dieses Misstrauen kommt.
295 Wenn ich jetzt euch beiden so sehe, zwei nette, junge Menschen, dann würde ich sagen, dass
296 ich spontan erstmal Vertrauen habe, weil ich aber auch keine schlechten Erfahrungen ge-
297 macht habe. Andererseits kann es sein, dass wenn mir jemand gegenübertritt und sagt:
298 „Mensch, die Frau dort im gestreiften Pulli, mit Menschen in gestreiften Pullis habe ich
299 schlechte Erfahrungen. Dann ist es vielleicht gar nicht so klar, woher das kommt, aber irgen-
300 detwas habe ich an mir, was ein Misstrauen bei der anderen Person auslöst. Mir ist es wichtig
301 zu sagen, dass man dieser Konstellation, dass etwas geschieht in dem Moment, wo wir Kontakt

302 miteinander aufnehmen, bewusst uns wahrnehmen, dass man dem nicht ausweichen kann
 303 und dass man sich dessen bewusst sein sollte als Fachkraft. Es bezieht sich auch gar nicht so
 304 krass auf Klient*innen, auch auf Netzwerke, auf Menschen in Netzwerken und so weiter. Dass
 305 ich auch reflektieren muss, was da eigentlich passiert, warum kommt es, dass mir Misstrauen
 306 entgegengebracht wird, oder was das mit dem Setting oder den Erfahrungen zu tun, was das
 307 auch mit meinen Erfahrungen zu tun hat. Die Forschungen in der Sucht zeigen das ja auch ganz
 308 deutlich, dass auch Fachkräfte Menschen niemals neutral gegenüberstehen können, sondern
 309 dass sie mit Vorurteilen oder bestimmten Einstellungen auch den Menschen gegenüberstehen
 310 und dass das von Anfang an die Beziehung prägt und mitläuft sozusagen. In dieser Konstellation,
 311 ausgehend davon, dass das am Anfang sofort passiert, und da wir ja Sozialarbeitende
 312 sind, wir haben ja am Anfang nicht sofort klar, was wir sollen oder tun müssen. Sondern als
 313 Sozialarbeitende, wenn wir davon ausgehen, dass Beziehung sich natürlich entwickelt, haben
 314 wir es von Anfang an damit zu tun. Wenn wir dann weiter davon ausgehen, dass Sozialarbeit
 315 bedeutet, mit der Beziehung zu arbeiten haben wir da direkt unseren Gegenstand. Ich will
 316 noch sagen: Wann hört eine Beziehung auf? Eine Beziehung hört auf, wenn eine Person den
 317 anderen vergisst. Also sie beginnt in dem Moment, wo wir bewusst eine Person wahrnehmen
 318 und sie hört auf, wenn eine Person vergisst. Das erklärt warum Beziehungen die prägend sind,
 319 die uns auch körperlich geprägt haben, wie Thomas Fuchs sagen würde. Embodiment ist da
 320 ein Stichwort, was man auch einbringen könnte. Warum die so lange wirken, auch wenn die
 321 Personen schon lange nicht mehr da sind, vielleicht gestorben sind. Und wie es kommt, dass
 322 wir in Formen von Therapien, in Formen von, wie Silke auch sagt, anders gearteten Gegener-
 323 fahrungen vielleicht dazu kommen, diese Beziehungen zu reflektieren, anders bewerten zu
 324 können und vielleicht für die Zukunft mehr Vertrauen für andere Personen finden zu können.
 325 Sozialarbeitende können dazu beitragen, indem sie sozusagen Bedingungen gestalten unter
 326 denen wir auf Klient*innen treffen. In der Sucht haben wir viel auch mit Zwang zu tun, dass
 327 die Leute nicht freiwillig da sind und so weiter, dass wir dann dafür sorgen bestimmte Dinge
 328 im persönlichen Kontakt zu neutralisieren. Nicht weg zu machen, aber zu neutralisieren. Oder
 329 zu mindestens in gewisser Weise abzupuffern damit anders geartete Beziehungserfahrungen
 330 möglich werden. Das wäre jetzt erstmal so mein Eingangstatement dazu.“

331 **Milena Konrad:** „Ich schaue kurz in Silkes Richtung, ob du nochmal einsteigen wollen wür-
 332 dest.“

333 **Silke Gahleitner:** „Ich kann mich da in vielem anschließen, das hat sich glaube ich gut auch
 334 noch mal gegenseitig ergänzt.“

335 **Milena Konrad:** „Dann habe ich noch eine kleine Rückfrage, denn du hast ja gerade schon
 336 bewusst gesagt: „Ich sage Arbeitsbeziehung“, und nicht „Beziehungsarbeit“, magst du uns
 337 nochmal kurz Unterschiede und Gemeinsamkeiten sagen.“

338 **Rita Hansjürgens:** „Ja. Ich sage Arbeitsbeziehung. Diesen Begriff habe ich entwickelt im Rah-
 339 men meiner Forschung die im Rahmen meiner Dissertation war. Beziehung ist für mich erstmal
 340 ein Verhältnis zwischen zwei Personen. Und am Anfang, wenn man sich bewusst wahrnimmt
 341 ist ja erstmal noch nicht klar, in welchem Verhältnis man genau zueinandersteht. Irgendwann

342 ist klar, dass wir uns nicht in der U-Bahn treffen, oder beim Eisstand, oder gemeinsam eine
343 Wurst bestellen, oder keine Ahnung, oder uns über unseren Hund unterhalten, sondern dass
344 wir in einer spezifischen Beziehung zueinanderstehen. Nämlich, dass eine Person sich als Kli-
345 ent*in definiert wird und die andere Person als Fachkraft definiert wird und ich für das, was
346 ich dort dann tue, nachdem wir „Guten Tag“ gesagt haben, bezahlt werde und auch dafür
347 bezahlt werde, dass ich „Guten Tag“ sage. Und das ist eine ganz spezifische Beziehung, die in
348 einem Arbeitskontext steht und zwar in meinem Arbeitskontext als Fachkraft. Deswegen ist
349 es für mich ganz schlicht und ergreifend erstmal eine Arbeitsbeziehung. Wenn wir uns dann
350 später, nachdem ich Schluss gemacht habe und die Klientin draußen in der Stadt treffe und
351 wir trotzdem ein bisschen Schnacken, sage ich mal, sogenannten Small Talk machen, passiert
352 das nicht im Rahmen, aber vor dem Hintergrund einer Arbeitsbeziehung zum Beispiel. Und ich
353 würde jetzt zum Beispiel nicht anfangen, wenn ich die Klientin in der Stadt treffe, mit ihr über
354 ihre Probleme zu reden. Weil das nicht der Ort der Arbeitsbeziehung ist. Beziehungsarbeit,
355 das finde ich interessant, dass du das so sagst, darüber habe ich so noch nie nachgedacht, das
356 Arbeitsbeziehung und Beziehungsarbeit, dass das ja sehr ähnlich ist. Musste ich gerade kurz
357 drüber nachdenken und für mich ist die Beziehungsarbeit der Prozess eigentlich, der immer
358 mitläuft und auf den ich Einfluss nehmen kann aufgrund meiner Ausbildung, aufgrund meiner
359 Erfahrungen, aufgrund meines Reflexionsvermögens Einfluss nehmen kann und muss und soll,
360 weil er die Basis darstellt für unser weiteres Zusammenarbeiten und letztendlich Klient*innen
361 dabei zu unterstützen, ihre subjektiv bedeutsamen Ziele, die sie mir gegenüber vielleicht ge-
362 äußert haben auch erreichen zu können. Da will ich vielleicht noch kurz sagen, nochmal an-
363 knüpfen an das, was du vorher gesagt hast: Warum ist das so wichtig? Je nachdem, wie sich
364 die Beziehung gestaltet, wie sie sich entwickelt, ermögliche ich den Klient*innen sich mir, als
365 erstmal, fremde Person zu öffnen. Wenn man die Vertrauensforschung nimmt, Susan Arnold
366 fällt mir da zum Beispiel ein im Kontext stationärer Jugendhilfe, hat sich ja sehr deutlich ge-
367 zeigt, dass Vertrauen bedeutet, dass Klient*innen proaktiv mitarbeiten, dass sie Dinge erzäh-
368 len, dass sie, wie sie sagt, auch motiviert sind und dass das im Unterschied dazu, wenn Kli-
369 ent*innen eine misstrauische Beziehung haben, dass es das nicht ist. Wir in der Suchthilfe
370 würden sagen, dass sich ein Klient öffnet. Dieses Öffnen, dass einem Sachen einfallen, die man
371 vielleicht noch erzählen könnte, dass das das Ergebnis einer vertrauensvollen Arbeitsbezie-
372 hung ist. Ich glaube, wenn das nicht gegeben ist, dass das dann nicht geht. Nicht weil sie nicht
373 wollen, sondern weil ihnen tatsächlich auch nichts einfällt. Weil sie gehemmt sind. Weil sie
374 der Person, die ihnen gegenüber sitzt nicht, ja, das Vertrauen entgegenbringen. Das sind nicht
375 nur kognitive Aspekte. Tatsächlich, wenn ich Sorge habe, wenn ich misstrauisch bin, fallen mir
376 in bestimmten Situationen Sachen nicht ein. Wenn ich aus der Situation raus bin und denke,
377 dass ich das auch noch hätte sagen können, oder frage mich, warum mir das in der Situation
378 nicht eingefallen ist. Weil es nicht dieses zusammen bezogen sein auf ein Thema, dieses Wech-
379 selspiel, dieses Inspirative, dieses co-produktive Wechselspiel gegeben hat. Weil es nicht mög-
380 lich war, aus welchen Gründen auch immer.“

381 **Silke Gahleitner:** „Das ist jetzt vielleicht schon ganz interessant, weil, es ist mir jetzt auch
382 schon öfter aufgefallen, wir haben das auch schon zusammen analysiert an der Hochschule,

383 dass wir da verschiedene Begriffe haben. Also, dass du eher von „Arbeitsbeziehung“ sprichst
 384 und ich eher von „Beziehungsarbeit“, oder auch „Bindungsbeziehung“ und, es ist jetzt nicht
 385 wirklich eine große Differenz, aber ich glaube, es ist eine kleine andere Gewichtung, weil mir
 386 halt so wahnsinnig wichtig geworden ist, gerade im Zuge der Entwicklungen des Beziehungs-
 387 begriffs in der Sozialen Arbeit, wo so lange die Distanz im Vordergrund gehalten worden ist
 388 und die Rollenbeziehung so stark betont worden ist und dass es auf keinen Fall, sozusagen,
 389 irgendwelche persönlichen Anteile in dieser Beziehung geben soll so ungefähr. In der For-
 390 schung bei mir hat sich eben ganz stark herausgestellt, dass die persönliche Dimension eine
 391 unglaublich wichtige Dimension ist und eben auch diese Bindungsdimension, also diese emo-
 392 tionale Dimension dieser Beziehung. Und zwar wirklich auch ein Stück weit über den Rollen-
 393 anteil hinaus, so wie Goffman das auch so schön sagt, dass jemand sich sozusagen über seine
 394 Rolle hinaus engagiert zeigt, über seine Rolle hinaus entwickelt und darauf achten die Klienten
 395 und Klientinnen unglaublich stark. Da gibt es ganz viele Sätze im Sinne von: „Da habe ich ge-
 396 merkt, die hat wirklich Interesse an mir“, „Da erzählt man schon mal nochmal ganz anders“,
 397 und so weiter. Da das so ein großer, wichtiger Teil geworden ist, durchaus auch mit der Fort-
 398 dauer-Idealisierung, wie Nestmann das so schön sagt. Also, dass in der Fantasie der Klienten
 399 und Klientinnen da auch ein starker persönlicher Bereich einfach auch entwickelt oder gefühlt
 400 wird. Natürlich ist es auch wichtig, in der Rollenbeziehung zu sein. Es muss sozusagen ein re-
 401 flexives immer wieder Ausloten dieses Spannungsverhältnisses, der Arbeitsbeziehung und der
 402 persönlichen Beziehung sein, aber viele Klienten und Klientinnen haben mir gesagt, dass es
 403 ihnen ganz wichtig ist diese [persönliche] Dimension auch zu spüren und dass diese Vertrau-
 404 ensdimension auch ganz stark ausmacht. Das finde ich ganz interessant, da könnten wir wahr-
 405 scheinlich noch viel, viel länger drüber reden, das sollten wir vielleicht öfter mal tun, wenn
 406 mal ein bisschen Zeit bleibt neben der etwas sehr füllenden Arbeit. Das finde ich eine ganze
 407 spannende Geschichte, wie da die Gewichtungen entstehen, aus welchen Zusammenhängen.
 408 Ich kann vielem auch folgen, was du eben gesagt hast, aber dadurch ist bei mir diese Gewich-
 409 tung auf den emotionalen Teil, auf diese Bindungsbeziehung, entstanden.“

410 **Rita Hansjürgens:** „Aber Silke, da sind wir gar nicht so weit auseinander. Also ich würde ja
 411 auch total sagen, dass es wichtig ist die Rolle zu reflektieren im Kontext der Arbeitsbeziehung.
 412 Und gerade weil ich es nicht normativ definiere, was da passieren müsste und passieren sollte,
 413 sondern weil ich sage, dass es wichtig ist, dem Raum zu geben und reflexiv das, was da pas-
 414 siert, zu bearbeiten und dann vielleicht auch Räume anders zu gestalten, weil es ist an mir als
 415 Fachkraft, sage ich mal, Impulse zu setzen für die Beziehung. Das kann ich nicht von Klientin-
 416 nen und Klienten erwarten. Gerade weil du sagst, dass ist das Persönliche und „Sie sind an mir
 417 interessiert“, das zeigen ja auch meine Forschungsergebnisse, da könnte ich jetzt auch aus
 418 meinen Samples zitieren. Das ist genau der Punkt, wenn Klient*innen das Gefühl haben, da ist
 419 jemand an mir interessiert. An mir als Person interessiert, dann entsteht etwas und dann
 420 könnte ich das mit Daniel Stern könnte ich das sagen, dann entwickelt sich auch in Sprüngen
 421 diese Now-Moments oder, im besten Fall, ein sogenannter Begegnungsmoment, wo alles...“

422 **Silke Gahleitner:** „Begegnung sozusagen.“

423 Rita Hansjürgens: „Genau. Wo alles, das surrounding, die äußeren Umstände sage ich mal,
 424 aufgehoben sind und im gemeinsamen Fühlen, oder über die Synchronisation der Gefühlsebe-
 425 nen etwas zum Ausdruck kommt. Und ich würde es da total unterstützen zu sagen, dass Men-
 426 schen auch als ganze Person gesehen werden und mit Michael May würde ich sagen, es ist
 427 wichtig, dass lebendige Arbeit passiert und dass man nicht in diesen starren Klientenbeziehun-
 428 gen ist, sondern dass äußere Umstände des Zwangs, der Stigmatisierung, der Kategorisierung
 429 von Klient*innen im Gespräch, im persönlichen Kontakt überwunden werden. Dann ist es le-
 430 bendig und dann ist es nicht die Anwendung von irgendwelchen Techniken und so weiter. Und
 431 das ist total der wichtige Punkt, der eine Beziehung sage ich mal im Sinne des Vorangehens
 432 der Now Moments oder so weiter mit Vertrauen ausstattet. Und ich will noch sagen, dass es
 433 total wichtig ist, da auf Angebote der Klient*innen auch zu achten. Sie bieten mir ja auch Sa-
 434 chen wo ich drauf einsteigen kann. Und wenn ich mich dann auf meine distante Beziehung
 435 zurückziehe, dann ist ein sogenannter Now Moment verschenkt. Das kann ich ein-, zweimal
 436 machen, dann kann das wieder repariert werden, aber wenn das nicht irgendwann mal darauf
 437 eingegangen wird, auf dieses Beziehungsangebot, dass wie auch immer geartet die Klientin-
 438 nen und Klienten vorsichtig mir antragen, dann wird sich Misstrauen einstellen und mindes-
 439 tens eine Doppelbödigkeit einstellen, sozusagen: „Sie sagt zwar, dass sie mir helfen will, aber
 440 trauen tue ich ihr nicht.“

441 **Silke Gahleitner:** „Ja genau. Das sagen ja auch Buber und Rogers, dass praktisch Begegnung
 442 geschieht. Ich wollte damit nur sagen, dass sozusagen mit diesem Arbeitsbegriff diese Rollen-
 443 beziehung so stark in den Vordergrund kommt. Das ist glaube ich der Unterschied, wo wir
 444 dann beide uns eben reinentwickelt haben aus jeweils unterschiedlichen Zusammenhängen.
 445 Aber ansonsten denke ich auch, dass da eine große Übereinstimmung ist, wie das am Ende
 446 funktioniert.“

447 **Rita Hansjürgens:** „Das ist sehr wichtig, ich würde aber trotzdem nochmal sagen, dass es wich-
 448 tig ist, dass der Arbeitsbegriff dort reinkommt weil, und das hast du ja auch gesagt, weil wir ja
 449 auch über Liebe, oder wie Thiersch sagt „pädagogischer Eros“ reingebracht habt, damit so eine
 450 andersartige Dimension hereingebracht wird, darf uns nie aus den Augen geraten, dass es im-
 451 mer eine Abhängigkeitsbeziehung ist. Wir sind auch von Klient*innen abhängig, ohne ihr Mit-
 452 tunen können wir nicht arbeiten, aber Klient*innen sind noch stärker von uns abhängig glaube
 453 ich, weil sonst wären sie nicht Klient*innen der Sozialen Arbeit.“

454 **Silke Gahleitner:** „Genau. Das Spannungsverhältnis muss thematisiert werden, das ist ganz
 455 klar.“

456 **Rita Hansjürgens:** „Ja. Und wo es da Grenzen gibt und wo diese Grenzen sind, dass ist glaube
 457 ich von Setting zu Setting unterschiedlich auszuhandeln. Also wenn ich mir vorstelle, dass vor
 458 dem Hintergrund des sexuellen Missbrauchs zum Beispiel es in stationären Jugendhilfeeinrich-
 459 tung diskutiert wird, ob ich ein Kind auf den Schoß nehmen darf, oder ob ein gegengeschlecht-
 460 licher Part ein Kind auf den Schoß nehmen darf, dann finde ich das eine ganz schreckliche
 461 Entwicklung. Ich meine, es muss darüber geredet werden, gar keine Frage, wo Grenzen sind
 462 und wo Linien sind und so weiter, aber ja...“

463 **Silke Gahleitner:** „Das ist ja das, was ich vorhin meinte, dass das unbedingt reflexiv durchdrun-
 464 gen werden muss und dass es thematisiert werden muss. Dass nicht die Lösung ist, auf Distanz
 465 zu gehen, sondern das die Lösung ist sozusagen über Nähe und Distanz in der Einrichtung offen
 466 zu sprechen. Das ist tatsächlich in der Schweiz in einigen Einrichtungen passiert, wahrschein-
 467 lich auch woanders, das ist natürlich absolut nicht die richtige Lösung für das Problem.“

468 **Rita Hansjürgens:** „Ja. Da kennen wir die ganz alten Forschungen von René Spitz dass Men-
 469 schen sterben, wenn sie nicht auch die körperliche Nähe von anderen haben. Das zeigen ja die
 470 ganzen Säuglingsforschungen.“

471 **Adrian Roeske:** „Ich würde mal reinspringen gerade, es ist total spannend euch zuzuhören.
 472 Man merkt auch einfach, wie komplex dieses Feld insgesamt ist. Es ist ja, was wir in der Vor-
 473 bereitung auch gesehen haben, relativ unklar, wie man jetzt eigentlich Arbeitsbeziehungen
 474 professionell gestalten soll. Ich möchte mal an der Stelle ein Zitat mit reinbringen, das ist jetzt
 475 zufälliger Weise von Silke, das soll jetzt gar keine Positionierung in dem Fall sein, was wir aber
 476 nichtsdestotrotz ganz aussagekräftig und spannend finden, bevor wir dann zur nächsten Frage
 477 von uns aus kommen. Ja und wie gesagt, Silke, dir wird dieser Ausschnitt sicherlich bekannt
 478 vorkommen, denn er stammt aus deinem Buch „Soziale Arbeit als Beziehungsprofession“ aus
 479 dem Jahr 2017, ich lese mal vor. „Zentral für das Gelingen der Handlungspraxis vor Ort ist
 480 jedoch nach den vorliegenden Ergebnissen insbesondere, dass vor diesem fachkompetenten
 481 Hintergrund eine authentische, emotional tragfähige, persönlich geprägte und dennoch refle-
 482 xiv und fachlich durchdrungene Beziehung angeboten wird. Als psychosoziale Begleiter*innen
 483 und Berater*innen inmitten des Alltags der Adressat*innen besteht durch diese professionelle
 484 Beziehungsgestaltung hindurch eine Reihe von wirkungsintensiven Möglichkeiten und Chan-
 485 cen auf Veränderungsprozesse im primären, sekundären und tertiären Netzwerkgefüge“.“

486 **Milena Konrad:** „Und wenn ich das so höre und mir euren Austausch von gerade nochmal vor
 487 Augen führe, wird für mich nochmal ganz greifbar, was für eine voraussetzungsvolle Tätigkeit
 488 Soziale Arbeit ist und mit welchen Themen und Spannungsfeldern wir uns auseinandersetzen
 489 müssen und das auch noch in hochkomplexen Zusammenhängen. Es ist auch schon angeklun-
 490 gen, welche Art von Beziehungsgestaltung oder Arbeitsbeziehung hilfreich ist im Kontakt mit
 491 unseren Adressat*innen, aber ich würde gerne nochmal konkret nachfragen: Was für Kompe-
 492 tenzen brauchen denn Sozialarbeiter*innen, um gelingende Beziehungsarbeit zu gestalten?“

493 **Rita Hansjürgens:** „Vielleicht kann ich da nochmal einsteigen. Also aus meiner Sicht braucht
 494 man vor allen Dingen Reflexionsfähigkeit, weil Beziehungen gestalten sich ja nicht nur, und
 495 das kommt auch in dem Zitat zum Ausdruck, zwischen Klientinnen und Klienten. Sondern auch
 496 in den Netzwerken der Klient*innen, aber auch im sozialen Raum und mit anderen Akteur*in-
 497 nen. Ich entscheide da zwischen fallabhängiger Sozialer Arbeit und fallunabhängiger Sozialer
 498 Arbeit. Mit fallunabhängig ist die Arbeit im Sozialen Raum gemeint. Beziehungen auch zu an-
 499 deren Organisationen herzustellen, Operationsbeziehungen und so weiter. Oder auch zu ent-
 500 scheiden, dass man mit bestimmten Menschen nicht kooperiert oder so etwas, sich da ab-
 501 grenzend verhält. Auch sowas sind ja Beziehungen. Beziehungen sind ja nicht nur positiv. Des-
 502 halb finde ich die Unterscheidung zwischen Misstrauen und Vertrauen halt eigentlich auch für

503 den Alltag ganz gut. Also, immer, wenn ich das Gefühl habe, dass Misstrauen entsteht, muss
504 ich darüber nachdenken, warum das entsteht und dann muss ich die verschiedenen Ebenen
505 aufmachen und mir anschauen, was genau. Gibt es vielleicht auch strukturelles Misstrauen?
506 „Denen kann man nicht trauen!“, zum Beispiel. Wie kann ich es schaffen, so ein strukturelles
507 Misstrauen im persönlichen Kontakt zu neutralisieren und damit eine Gegenerfahrung mög-
508 lich zu machen? Und von daher, die Frage war ja, was sie können müssen, und sie müssen in
509 der Lage sein, Beziehungen zu reflektieren und auch Räume bekommen, wo das möglich ist.
510 Ich denke da an Intervision und Supervision. Deswegen gibt es diese Dinge ja auch. Und ich
511 bringe als Person auch was mit. Wenn ich zum Beispiel die Erfahrung gemacht habe „Polizisten
512 kann man nicht trauen.“, dann wird das meine Beziehung zu Polizistinnen und Polizisten und
513 auch Menschen, die in Kontakt mit Polizistinnen und Polizisten stehen auch beeinflussen, da-
514 mit nehme ich Einfluss. Und nochmal: Ich nehme immer Einfluss. Ich kann mich dem nicht
515 entziehen. Es gibt keinen Warteraum oder kurz: „Ich muss mal nachdenken“. Alles was ich tue
516 und auch was ich nicht tue hat eine Wirkung auf die Beziehung. Deswegen ist die Reflexions-
517 fähigkeit, das Wissen um soziale Räume, Strukturbedingungen, Erbringungsbedingungen des
518 Handlungsfeldes in dem ich gerade bin. Nur wenn ich weiß, wie Suchtberatung, meinetwegen
519 im Feld von Suchthilfe, medizinisch geprägter Suchthilfe, aufgestellt sind, was von ihnen er-
520 wartet wird, was sie erfüllen können, was sie nicht erfüllen können, was strukturell schwierig
521 ist und so weiter, gelingt es mir, das auch zu reflektieren? Und als Reflexionsfolie in die Bezie-
522 hung letztendlich zu einer einzelnen Klientin mit einzubringen. Und deswegen ist da für mich
523 der entscheidende Punkt. Also ganz viel Wissen über die Strukturen, ganz viel Wissen über
524 menschliche Beziehungen, Psychologie natürlich. Und eben immer wieder die Fähigkeit, sage
525 ich mal, zu reflektieren, von sich selbst zu abstrahieren, aber auch selbstreflexive Elemente
526 mit einzubringen, „Was habe ich damit zu tun, dass es so gekommen ist, wie es gekommen
527 ist, wie es sich entwickelt?“ und so weiter.“

528 **Silke Gahleitner:** „Ja, also da ist vieles angeklungen Rita, was mir auch wichtig ist. Ich glaube,
529 ich würde noch versuchen, es zu strukturieren. Nicht umsonst ist der Qualifikationsraum auch
530 so ein bisschen aufgebaut in Wissenskompetenzen, in personale Kompetenzen, in reflexive
531 Kompetenzen und so weiter. Das würde ich hier auch so sehen, ich denke schon, dass, auch
532 wenn Beziehung geschieht sozusagen, immer in jedem Moment neu, wir sehr viel dafür tun
533 können, dass wir eine Grundlage haben, einen breiten Wissenshintergrund, vor dem wir dann
534 intuitiv das richtige tun können. Da hat sich jetzt, in meiner Forschung zumindest, sehr stark
535 herausgestellt, dass da eben sowohl über die pädagogischen Vorläufer des Nachdenkens über
536 Beziehung, wichtige Quellen erschließen die man gut brauchen kann um dann zu arbeiten. Ich
537 hatte ja schon die Bindungstheorie angesprochen mit dieser unglaublich wichtigen Funktion,
538 dass über eine sichere und gute Bindungsbeziehung Exploration, neue Exploration, Verände-
539 rung möglich wird, dass überhaupt Entwicklung möglich wird, im kognitiven und im emotio-
540 nalen Bereich. Soziale Netzwerke und Unterstützungstheorien sind schon genannt worden
541 auch von euch, die sind sehr bedeutsam, darüber viel zu wissen, weil man ja in dieses Netz-
542 werk reinarbeitet über die Beziehung. Aber auch durchaus Wissen aus dem psychotherapeu-

543 tischen Bereich, insbesondere hier aber eher hier die therapeutische Milleuarbeit. Zum thera-
544apeutischen Milleu gab es ja auch schon Vorläufer mit Bettelheim, Redl usw. die sehr hilfreich
545waren. Auf dieser Wissensbasis von diesen Kerntheorien sozusagen braucht es natürlich ein
546reflexives Auswägen dieser Antinomien von denen wir vorhin schon gesprochen haben. Zwi-
547schen Fördern und Fordern, zwischen Nähe und Distanz, du hattest noch ein drittes genannt
548Rita, das fand ich auch gut, jetzt fällt es mir nicht mehr ein. Also diese reflexiven Aspekte sozu-
549sagen und dann braucht es eben, wie du sagtest, diese reflexiven Kompetenzen, und auch
550eben personale Kompetenzen. Wozu sowas gehört wie Empathiefähigkeit, die Möglichkeit
551Mentalisierungsprozesse anzuregen, sehr viel Selbstklärung, sehr viel Selbstreflexion, sehr viel
552Selbsterfahrung auch, um mit sich und seinen eigenen erworbenen Bindungs- und Bezie-
553hungsmustern auch ein Stück weit im Reinen zu sein. Es geht nicht, um Gottes Willen, was
554manchmal genannt wird, wir müssten jetzt alle einen sicheren Bindungsmodus haben, damit
555wir Soziale Arbeit machen können, das haben alle helfenden Berufsgruppen nicht durchgän-
556gig. Es geht eher darum, sich verorten zu können. Mit sich selber diesbezüglich im Reinen zu
557sein, mitlaufen zu haben, wie sich eine Beziehung gestaltet, wenn meine Bindungsform auf
558eine andere Bindungsform trifft und so weiter. Was ist nochmal ganz spannend finde ist, wir
559sprechen jetzt ganz viel über Intervention. In unserem letzten Forschungsprojekt, in dem TraM
560Forschungsprojekt mit minderjährigen geflüchteten Jugendlichen, war sehr schön zu sehen,
561und das hast du ja auch herausgearbeitet Rita, das eben bereits die Diagnostik ganz stark da-
562rum geht. Dass es natürlich einen großen Unterschied macht, wenn es der Fachkraft gelingt,
563das Bindungsmuster, der Beziehungsverfasstheit, wie misstrauisch jemand ist aufgrund der
564gemachten Erfahrungen, zu erkennen, daran dann wirklich produktiv anzuknüpfen und in
565Richtung von mehr Bindungssicherheit zu arbeiten. Auch wenn es geschieht kann man dafür
566eine Menge tun. Indem man einfach, das sind ja die alten Kriterien von Rogers, empathisch,
567wertschätzend und kongruent reingehet. Oder das Konzept der Feinfühligkeit könnte man hier
568auch nennen, Bedürfnisse wahrnehmen, richtig interpretieren und zeitnah und angemessen
569reagieren, wenn man praktisch mit diesen Dingen auch arbeiten kann und einfach viel weiß
570und vor diesem Hintergrund dann intuitiv entlang dieser Konzepte einfach auch arbeiten kann.
571Da würde ich schon denken, dass man da eine Menge Kompetenzen im Studium und auch
572später noch in weiteren Ausbildungsgängen, auch später noch in Beratungs- und Therapieaus-
573bildungen fördern kann und dass es dadurch schon eine größere Gewandtheit gibt Beziehun-
574gen, oder gelingende Bindungsbeziehungen oder helfende Beziehungen möglich zu machen,
575zu ermöglichen, einfach Raum dafür zu eröffnen.“

576 **Rita Hansjürgens:** „Da würde ich vielleicht an der Stelle noch einmal reingehen und sagen: Ja,
577das ist alles richtig. Dem würde ich auch überhaupt nicht widersprechen, aber zu dem muss
578noch etwas Wichtiges hinzukommen. Klientinnen und Klienten sind Klient*innen der Sozialen
579Arbeit, weil sie spezifische Problematiken, oder Unterstützungsbedarfe, mitbringen und die
580liegen, auch in ihrer Selbstwahrnehmung, nicht primär darin, dass sie ihre Bindungstatus mit
581uns verändern wollen. Sie liegt darin, sie haben ganz handfeste, sogenannte, Multiproblemla-
582gen. Da geht es erstmal um etwas ganz, ganz anderes, erstmal. Das sind häufig subjektiv be-
583deutsame, die sich vielleicht mir auch erstmal so nicht erschließen würden, aber die erstmal

584 subjektiv bedeutsam sind. Dafür einen Unterstützungsrahmen geben zu können im Rahmen
585 meiner Arbeit. Man kennt ja dieses alte: „Ja die Sozialarbeiter die labern nur, aber tun nichts.“,
586 das muss gebrochen werden. Es muss wirklich subjektiv bedeutsame Unterstützung bei der
587 Realisierung von Anliegen erfahren werden. In meinem Forschungsbeispiel geht es zum Bei-
588 spiel darum, dass ein Mensch in die Suchtberatungsstelle gekommen ist und wollte eine Trau-
589 matherapie für sich erhalten, weil er einen sexuellen Missbrauch erlebt hat. Strukturbedingt
590 ist es so, dass Trauma und Sucht häufig nicht zusammengeht, weil die Mediziner*innen sagen,
591 dass die Sucht behandelt werden muss und dann das Trauma behandelt werden kann. Es gibt
592 ganz wenig Kliniken, fast gar keine, die das irgendwie anbieten. Da hat zum Beispiel die Sozi-
593 alarbeiterin als eine gelungene Intervention, auch auf der Beziehungsebene, gesagt: „Okay,
594 wir schauen jetzt mal gemeinsam, wo Kliniken sind, die Sie da unterstützen können.“, und sie
595 hat dann telefoniert in seinem Beisein, immer wieder mit ihm Rücksprache gehalten, was er
596 denn wichtig findet oder nicht wichtig findet. Letztendlich ist es dann dazu gekommen, dass
597 sie einen Platz gefunden haben wo er ankommen kann und wo diese strukturellen Rahmen-
598 bedingungen eben nicht da waren. Wo es durch die Intervention der Sozialarbeitenden gelun-
599 gen ist, diese strukturell begrenzenden Rahmenbedingungen erstmal zu überwinden. Das hat
600 dann dazu geführt, dass ein Vertrauen entstanden ist. Wenn ich an die Arbeit mit Wohnungs-
601 losen denke, dann geht es manchmal darum, erstmal Grundbedürfnisse, die sogenannte nied-
602 rigschwellige Soziale Arbeit, zu erfüllen und dann auf dieser Basis, auf der dann auch Ver-
603 trauen entsteht, und da bin ich dann wieder ganz bei dir, ist es dann auch möglich etwas ganz
604 Neues zu explorieren. Erstmal muss unterstützt werden, dass subjektiv bedeutsame Anliegen,
605 die überhaupt nichts, aus der Sichtweise der Klient*innen, mit Beziehungen, oder „an mir Her-
606 umschrauben“ oder wie auch immer zu tun haben. Oder vielleicht wollen sie das auch gar
607 nicht, oder haben da schlechte Erfahrungen mit gemacht, wo ich sehr vorsichtig sein muss in
608 der Interaktion mit ihnen. Wirklich schauen: Was gibt die Person mir denn an Auftrag? Was
609 heißt Auftrag...Wo ermöglicht mir die Person, dass ich sie unterstützen kann? An welcher
610 Stelle gibt sie mir ein Signal, dass ich sie unterstützen kann? Und das auch erstmal ernst zu
611 nehmen. Deshalb brauche ich zu allem was du gesagt hast total soziologische, sozialpolitische
612 Kenntnisse der Rahmenbedingungen unter denen ich arbeite. Nur wenn ich die komplett
613 durchdrungen und reflektiert habe, weiß ich, an welchen Themen ich ansetzen kann, um Kli-
614 ent*innen an ihren subjektiv bedeutsamen Problemlagen, die häufig an mich herangetragen
615 werden, unterstützen zu können.“

616 **Silke Gahleitner:** „Das ist jetzt echt spannend. Das ist jetzt mal kontrovers. Ich finde das ein
617 super Beispiel, aber ich würde das genau umgekehrt benennen sozusagen. Interessanterweise
618 machen es die Klientinnen und Klienten in unseren Untersuchungen auch, also zumindest in
619 der letzten TraM-Untersuchung, wo wir eben Diagnostik uns angeschaut haben. Psychosoziale
620 Diagnostik: Wie nehmen das die Klienten und Klientinnen wahr? Da kam genau sowas. Wenn
621 sozusagen die Person mir da so ein gutes Angebot macht, sich da alles Mögliche aufreißt und
622 so weiter und so fort, dann wird das als Beziehungsaussage verstanden.“

623 **Rita Hansjürgens:** „Bin ich total bei.“

624 **Silke Gahleitner:** „Genau, das finde ich aber total wichtig sozusagen. Das haben die Jugendli-
625 chen auch total toll sagen können. „Und dann hat die das und das gemacht, da hat die sich
626 voll eingesetzt und dann habe ich voll Vertrauen gehabt“. Von daher denke ich, dass dieser
627 Beziehungszugang in diesem Engagement enthalten ist und auch als solcher verstanden wird.
628 Also ich glaube, wir haben da einfach einen unterschiedlichen Zugang auf das gleiche Problem
629 zuzugehen. Ich finde die aktuelle Handlung auch eine total wichtige Geschichte, aber sie ist
630 für mich auch eine Beziehungsaussage. So haben zumindest die Jugendlichen, das finde ich
631 sehr schön, in dieser Studie zur Diagnostik [unverstanden]. Das war gar nicht unser Ziel. Unser
632 Ziel war dieses Diagnostikmodell irgendwie funktional zu kriegen und was haben die Jugend-
633 lichen erzählt? Sie haben von Beziehungen und Vertrauen und so weiter erzählt und das fand
634 ich total spannend.“

635 **Rita Hansjürgens:** „Ich finde, das stützt total meine These, aber Adrian...“

636 **Silke Gahleitner:** „Ja ja, aber es ist interessant, dass du es jetzt gerade...“

637 **Rita Hansjürgens:** „Die Moderator*innen wollen auch etwas sagen.“

638 **Silke Gahleitner:** „...weil du es gerade umgekehrt eingeleitet hast habe ich dann nochmal
639 drauf Stellung bezogen.“

640 **Adrian Roeske:** „Ich möchte nur mal tatsächlich meine Perspektive auch mit reinbringen, oder
641 eine Wahrnehmung der Diskussion ein Stück weit, weil ich das auch super spannend finde. Es
642 war gerade ein Punkt, den ich gerne rausgreifen würde und auch eine Nachfrage zu habe.
643 Wenn man euch so zuhört geht es darum, bestimmte Kompetenzen zu erlernen, reflexive,
644 weitergehende und auch der Qualifikationsrahmen ist besprochen worden. Dann viel aber
645 auch irgendwann das Wort „intuitiv“ zwischendurch. Rita, du hattest glaube ich ein bisschen
646 eher schon mal gesagt, es ginge auch um Erfahrungen die man ein bisschen mitbringt. Dann
647 klang es für mich so, dass es ein Stück weit erlernbar, aber es ist auch etwas, was in der Person
648 liegt. Und jetzt wäre die Frage, die sozusagen daraus resultiert, ist jetzt Beziehungsarbeit tech-
649 nisch erlernbar? Oder wie muss ich mir das da konkret vorstellen? Es ist so ein schmaler Grat
650 habe ich so das Gefühl.“

651 **Rita Hansjürgens:** „Ich würde ganz klar sagen: Es ist erlernbar. Es gibt natürlich Grenzen, na
652 klar, wir haben alle Grenzen. Aber ich würde sagen, es ist erlernbar. Und ich würde, im An-
653 schluss an unsere Kollegin Uta Walter sagen, es geht um Improvisation. Ich habe am Anfang
654 nicht so richtig verstanden, was sie damit meint, aber ich glaube inzwischen komme ich dem
655 Näher. Improvisation wird ja häufig auch im Kontext von Musikalität verwandt oder von
656 Schauspiel. Improvisation, wird ja gesagt, ist das schwerste von allem, weil ich nicht weiß, was
657 auf mich zu kommt. Ich kann das nur machen, wenn ich mir meinem Selbst sicher bin. Meines
658 Selbst sicher zu sein setzte voraus, dass ich weiß was ich tue, also ein großes Verständnis über
659 die ganzen Hintergrundtheorien, Selbstreflexion, sie integriert habe, sodass aus dem Wissen
660 Haltungen vielleicht, ich finde das einen etwas schwierigen Begriff, aber dass das in mir drin
661 ist, integriertes Wissen sozusagen ist, wenn ich über mein Handlungsfeld genau Bescheid
662 weiß. Also wenn ich mir das angeeignet habe, so würde man das ja im pädagogischen sagen,

663 wenn ich mir die Handlungskompetenzen, die Feldkompetenzen und die Phänomenkompe-
 664 tenzen mit denen ich es zu tun habe, in meinem Fall wäre es zum Beispiel die Sucht, wenn ich
 665 mir das angeeignet habe und daraus Haltungen und Sichtweisen entwickelt habe, kann ich im
 666 Modus der Improvisation arbeiten, oder zunehmend im Modus der Improvisation arbeiten.
 667 Ader und Schrapper sagen, weil du eben den Begriff der Diagnostik angesprochen hast und
 668 wir da ja auch zusammen unterwegs sind, sprechen im Kontext Diagnostik darüber, dass es
 669 um eine erste geschulte Intuition geht. Das finde ich einen ganz schönen Begriff, weil es näm-
 670 lich deutlich macht, dass es nicht, im Unterschied zu dem, was du eben gesagt hast Adrian,
 671 nicht in meiner Persönlichkeit liegt, sondern ich mir Dinge angeeignet habe, die es mir ermög-
 672 lichen in einem ersten Schritt intuitiv zuzugehen, Authentizität zu ermöglichen, wirklich hin-
 673 zuhören, was die Klientinnen und Klienten, was sie mir sagt oder worauf ich reagieren kann
 674 oder was sie mir für Beziehungsangebote auch macht. Dann in einem zunehmend methodi-
 675 sierterem Vorgehen dann vielleicht bei sowas wie Sozialer Diagnostik lande, wozu ich die Kli-
 676 entin auch immer wieder einlade. Nur ein Satz noch dazu, weil der Begriff der Diagnostik mir
 677 manchmal immer noch zu sehr intuitiv, aus einem medizinischen Kontext heraus gesehen
 678 wird. Diagnostik ist nicht ein beziehungsabstinenter Raum. Also wenn ich mit Ärztinnen und
 679 Ärzten zu tun habe, oder Psycholog*innen, die sagen: „Wir machen erst mal Diagnostik, dann
 680 wissen wir, was zu tun ist“, oder: „Wir machen Diagnostik und dann kommt daran die Thera-
 681 pieplanung“, da wird Beziehung total abstinenter. Und das ist ja das, was ich am Anfang gesagt
 682 habe: Beziehung ist immer da. Ich kann mich dem nicht entziehen. Und gerade Diagnostik ist
 683 kein abstinenter Raum.“

684 **Adrian Roeske:** „Bevor Silke jetzt übernimmt vielleicht noch ein Satz dazu. Was mir auch in
 685 dem Kontext auch vorher schon bewusstgeworden ist, was, finde ich, gerade nochmal ein
 686 Stückchen deutlicher wird: Gerade dieses Intuitive. Mir scheint es, gerade zu Beginn ist das
 687 sehr spannend. Weil es kann ja trotzdem sein, zu Beginn, also des Aufbaus einer Bezie-
 688 hung...also die ersten drei Sätze sind quasi die entscheidenden war so mein Eindruck. Wenn
 689 ich das nicht richtig hinbekomme, weil ich keine geschulte Intuition habe und von da aus im-
 690 provisieren kann, so würde ich es jetzt ein Stück weit verstehen, dann kann es auch schnell
 691 schwierig werden.“

692 **Rita Hansjürgens:** „Ja. Ich erlebe es im Umgang mit Studierenden immer so, dass sie sich total
 693 unter Druck setzen dann. „Ich muss alles richtig machen!“, das stimmt nicht. Sondern: Ich bin
 694 die, die ich bin und ich kann das, was ich kann und ich habe auch ein Bewusstsein darüber,
 695 was ich nicht kann. Ich kann dazu stehen, ich darf und ich muss dazu stehen. Und Klient*innen
 696 bringen etwas mit. Es ist wie, ich finde, Burkhard Müller hat das total schön gesagt, es ist wie
 697 einen unbekanntem Menschen kennenlernen. Ich bin erstmal offen. Meine Forschungen zei-
 698 gen, also ich habe ja Erstgespräche aufgenommen und dann sequenziell analysiert. Das zeigt
 699 am Anfang diese Bewertungen von Vertrauen-Misstrauen, die schwanken am Anfang hin und
 700 her. Die gute Nachricht ist, es gibt immer auch sowas wie Vertrauen. Ich will auch mal hören
 701 was jetzt gesagt wird und so weiter und das ist immer möglich. Und wenn ich mich dem stelle
 702 und darauf reagieren kann und mich einlasse und wenn ich unterstelle, dass es immer sowas
 703 wie vertrauensvolle Momente gibt, und dann an Arnold denke, dann fällt mir auch etwas ein

704 improvisationsmäßig. Und wenn mir nichts einfällt, dann kann ich sagen, mit Hilfe von Me-
 705 takommunikation, da kommen unsere kommunikativ geschulten Fähigkeiten zum Tragen,
 706 kann ich sagen „Entschuldigung, das setzt mich gerade völlig out of order, da kann ich jetzt
 707 gerade auch nichts zu sagen. Was Sie mit gerade gesagt haben macht mich sprachlos“, sozu-
 708 sagen. In dem Moment habe ich ja schon wieder auf der Beziehungsebene einen Punkt ge-
 709 setzt. Und dann geht es weiter.“

710 **Silke Gahleitner:** „Genau. Ich kann Fehler nutzen, auch reflexiv damit umzugehen. Ich finde
 711 eine Sache total wichtig, da würde ich mich dir total anschließen. Also auch ich gehe davon
 712 aus, dass Intuition lernbar ist. Ich spreche dann gerne von „strukturierte Intuition“, eben vor
 713 einem breiten Wissenshintergrund strukturiert intuitiv vorzugehen und ich finde, dass man
 714 auch personale Kompetenzen erlernen kann. Wenn man genau schaut, dann sagt das ja schon
 715 die Bindungstheorie. Letztendlich der Vorgang der Mentalisierung ist ein Vorgang, der uns da-
 716 rin schult einfach sehr viel empathischer auf andere Menschen zuzugehen, Gefühle und Ge-
 717 danken besser zu verstehen und anderen auch verstehen zu helfen. Ich glaube, das ist auch
 718 das, was in dem TraM Projekt die jugendlichen Geflüchteten, und auch in dem Frauenhandels-
 719 projekt ganz genau so, die Frauen auch gesagt haben, wie sehr sie sozusagen spüren, ob jetzt
 720 in einem diagnostischen oder interventiven Aspekt, ganz egal, wie sehr sozusagen das auf sie
 721 abgestimmt ist, wie sehr auf sie eingegangen worden ist, einfach ihre Bedürfnisse aufgegriffen
 722 worden sind, eben nach dem Konzept der Feinfühligkeit und so weiter. Ich denke, man kann
 723 diese Kompetenzen wirklich erlernen. Aber es gibt natürlich in diesem Geschehen immer noch
 724 den intuitiven Raum, du hast jetzt Uta Walter genannt, finde ich auch immer sehr schön mit
 725 der Improvisation, aber das hat natürlich was damit zu tun, wieviel ich im Gepäck habe und
 726 mit was ich arbeiten kann. Das ist schon sehr wesentlich. Ich finde der Schlüssel, die Verbin-
 727 dung zu all diesen Dingen, die Verbindung von Wissenskompetenzen und von Selbsterfah-
 728 rungs- und Personalkompetenzen. Deswegen müssen wir an den Hochschulen auch beides
 729 miteinander in Beziehung setzten und zumindest, wir können ja nicht allzu viel Selbsterfah-
 730 rung machen, das ist auch ein bisschen schwierig aus verschiedenen Gründen, aber einfach
 731 auch deutlich machen, dass zu einer guten professionellen Arbeit, gerade mit Klientel was
 732 ganz, ganz stark auch Vertrauensenttäuschungen erlebt hat, tatsächlich Selbsterfahrung und
 733 eine spätere Therapieausbildung oder Sozialtherapieausbildung auch nochmal sehr bedeut-
 734 sam ist um in diesen Bereichen auch zu arbeiten. Da wird es dann miteinander auch ver-
 735 knüpft.“

736 **Rita Hansjürgens:** „Ja, genau. Könnte man jetzt an verschiedenen Stellen nochmal einsteigen,
 737 aber ich glaube, es gibt auch noch ein paar vorbereitete Fragen.“

738 (Lachen)

739 **Rita Hansjürgens:** „Ich will nur ganz kurz an dem Punkt nochmal einsteigen und das nochmal
 740 stark machen was du gesagt hast Silke. Nämlich die Kommentierungen von den Klient*innen
 741 aus dem TraM-Projekt, dass sie es „gespürt“ haben. Das ist ein wichtiger Punkt, dass man über
 742 Beziehungen nicht immer sofort sprachfähig ist und insbesondere Klientinnen und Klienten
 743 nicht immer sprachfähig sind. Das finde ich manchmal, als kleinen Diskurspunkt nochmal,

744 schwierig, wenn wir von Klientinnen und Klienten manchmal erwarten, dass sie direkt über
745 alles sprachfähig sind. Manchmal gibt es erstmal ganz, ganz lange keine Worte für das, was
746 gespürt wird. Deswegen sind die sehr kognitiv angelegten sozialtherapeutischen Konzepte,
747 aus Sicht einer Sozialarbeiterin als die ich mich verstehe, schließen manchmal Klientinnen und
748 Klienten aus, die nicht, aus welchen Gründen auch immer, sprachfähig sind. Die sehr viel füh-
749 len, aber nicht unbedingt sehr sprachfähig sind und wir analoge Dinge finden, um mit ihnen in
750 Kontakt zu kommen. Sei es, dass wir mit ihnen spazieren gehen, sei es, dass wir mit ihnen
751 telefonieren, mit ihnen kochen, was ja sehr beliebt ist in der Sozialen Arbeit oder spielen, oder
752 Erlebnispädagogik, oder alle diese Dinge die analog sind, die nicht sprachbasiert sind, spielen
753 da eine wichtige Rolle und sind entscheidend um Erfahrungen zu machen.“

754 **Milena Konrad:** „Ich nehme jetzt den Faden nochmal auf zu unseren Themen, die wir uns noch
755 vorgenommen haben entlang dieser spannenden Auseinandersetzung. Und zwar hast du,
756 Silke, rund um die Soziale Arbeit als Beziehungsprofession ja auch ein Prozessmodell für eine
757 professionelle Beziehungsgestaltung in psychosozialen Arbeitsfeldern entwickelt. Und wir ha-
758 ben uns vorgenommen, darüber noch ein bisschen genauer zu sprechen. Im Titel dieser Dar-
759 stellung wird eigentlich schon deutlich, dass es darum geht, von der schützenden Inselerfah-
760 rung zum persönlich geprägten Netzwerk zu gelangen. Ganz kurz zum Kontext: Uns ist schon
761 klar, dass das jetzt keine einfache Aufgabe ist, da wir ja gerade einen Audiopodcast aufzeich-
762 nen, aber vielleicht kannst du uns dieses Prozessmodell, diese doch komplexe Übersicht, ja
763 noch ein bisschen detaillierter vorstellen. Und an dieser Stelle noch ein kurzer Hinweis an un-
764 sere Zuhörer*innen: Wir packen die Abbildung auch mit auf die Homepage, sodass es dann
765 auch jetzt quasi der Zeitpunkt wäre da raufzuschauen und beide Seiten nochmal im Blick zu
766 behalten.“

767 **Silke Gahleitner:** „Dann stelle ich mich dieser anspruchsvollen Aufgabe in ganz kurzer Zeit. Ich
768 versuche das. Ihr habt ja im Grunde schon mit einem ganz wichtigen Satz eingeführt, das mit
769 der authentischen, emotional tragfähigen, persönlich geprägten und dennoch reflexiv, und so
770 weiter, durchdrungenen Beziehung. Ich setze nochmal da an, wo Rita vorhin angesetzt hat,
771 wie viele Klienten und Klientinnen es sind, die einfach tiefes, tiefes Misstrauen über ihr Leben
772 hinweg erworben haben. Das ist ja unser Ausgangspunkt, warum Soziale Arbeit die Bezie-
773 hungsprofession per se für meine Begriffe wirklich ist. Und ich kann das wirklich vergleichen,
774 weil ich bin ja auch Psychotherapeutin. Ich finde es ist einfach nochmal deutlich anspruchs-
775 voller in der Sozialen Arbeit. So, wenn man davon ausgeht, dass geht es ja im ersten Schritt
776 erstmal darum, überhaupt erstmal Vertrauen irgendwie zu gewinnen. Da gibt es ja auch dieses
777 schöne Beispiel von Giddens auch, die sogenannten „Access Points“, also die „Zugangspunkte“,
778 dass wir als Fachkräfte zu Zugangspunkten werden können eben dieses Vertrauen zu gewin-
779 nen. Das sind dann eben, nach dem Konzept der Feinfühligkeit, eben wieder Bindungstheore-
780 tische Inhalte, die man dafür gebrauchen kann um dieses Vertrauen eben möglich zu machen.
781 Man kann es nicht „herstellen“ in dem Sinne, da würde ich Rita zustimmen, aber man kann es
782 möglich machen und man kann Bedingungen dafür schaffen, dass es eben wächst. Und das
783 muss schon bereits während des diagnostischen Fallverstehens; möchte ich es jetzt mal aus-
784 drücken, weil du hast vorhin mit Recht gesagt „Diagnostik“ fasst es nicht ganz, während des

785 diagnostischen Fallverstehens muss sich dieser Prozess schon entfalten. Das haben wir jetzt
786 im letzten Projekt eben mit den Geflüchteten und auch von den Geflüchteten zu hören be-
787 kommen. Und da kann man wirklich auch richtig so Stufen aufmachen. Also im Frauenhan-
788 delsprojekt war es extrem. Es hat irgendeine Fachkraft, oder auch eine Polizeifachkraft Ver-
789 trauen möglich gemacht, dann ist das Vertrauen eine Stufe höher gegangen. Nochmal Ver-
790 trauen mögliche gemacht, wieder eine Stufe höher. Und dann hat jemand irgendwie völlig
791 reingehauen in die Vertrauensschiene und dann ist das Ganze wieder abgesackt. Man kann da
792 wirklich zugucken, wie sich Stück für Stück die Klienten und Klientinnen hocharbeiten und wie-
793 der herunterfallen an bestimmten Stellen. Also da ist viel Kompetenz angesagt. Und dann ist
794 das, was ich vorhin meinte Rita, muss man dann durch die Beziehung hindurch sozusagen Ver-
795 änderungsmöglichkeiten entwickeln. Weil dann Exploration möglich wird, weil dann Verände-
796 rung möglich wird. Das heißt, man muss erstmal eine schützende Inselerfahrung aufbauen um
797 dann durch diese schützende Inselerfahrung neue machen zu können, explorieren zu können,
798 selbstreflexiv auch werden zu können und Stück für Stück in weitere Beziehungen hineinbe-
799 gleitet wird. Dass man praktisch noch im Netzwerk weitere Menschen erobern kann. Wenn
800 das dann gelingt, dann kann sich auf diese Weise ein vertrauensvolles Umgebungsmilleu auf-
801 bauen. Um vielleicht nochmal ein Beispiel dafür zu nehmen, was ich besonders eindrücklich
802 finde ist dieses tiergestützte Projekt, was wir jetzt vor Kurzem gemacht haben, wo wir in der
803 Jugendhilfe eine tiergestützte Einheit sozusagen reingeschickt haben von 16 Terminen und
804 wie die Jugendlichen das wunderschön beschreiben, dass an manchen Stellen, wo das Miss-
805 trauen zu tief ist, der Hund die Eisbrecherfunktion übernimmt. Über diese erste Vertrauens-
806 beziehung mit dem Hund, weil der einfach mal ganz anders kommuniziert, aber trotzdem auch
807 Bindungsgeschehen mittransportiert, weil das ist ja bei Säugetieren ganz ähnlich mit dem Bin-
808 dungsverhalten, das finde ich auch immer sehr spannend, bei Pferden, bei Hunden und so
809 weiter, bei Mäusen. (lacht) Praktisch über diese erste Dyade mit dem Hund mit der tierge-
810 stützten Fachkraft eine Beziehung möglich wird, die dann natürlich auch sehr bewandert sein
811 muss in professioneller Beziehungsgestaltung und sich dann über dieses Duo praktisch (Hund
812 und tiergestützte Fachkraft), dann wirklich auch an weitere Fachkräfte, in Netzwerke und so
813 weiter Vertrauen und Beziehung und Bindung entwickeln kann. In diesem guten, positiven,
814 vertrauensvollen Umgebungsmilleu kann dann einfach, wie Böhmisch das sehr schön sagt, be-
815 bedeutsame Begegnungen gemacht werden, bedeutsame Alternativerfahrungen gemacht wer-
816 den, bedeutsame neue Erfahrungen gemacht werden, sich auch mal vorgewagt werden und
817 kann sich etwas weiterentwickeln. Also das ist so ungefähr das Modell, was sich aus der For-
818 schung herausgestellt hat und was sich interessanter Weise jetzt in den verschiedensten Pro-
819 jekten aufgetaucht ist. Wie gesagt, jetzt als letztes in dem tiergestützten Projekt und jetzt auch
820 nochmal in dem Projekt TESTIMONY, wo wir ehemalige Heimkinder interviewt haben, wie sie
821 das geschafft haben diese sehr schwierigen Erfahrungen, die ja in vielen Kinderheimen statt-
822 gefunden haben in West- wie Ostdeutschland, wie sie es geschafft haben die zu bewältigen.
823 Da war nochmal total spannend, auf einer Negativfolie sich das Ganze anzugucken. Die haben
824 natürlich extrem stark genau diese Beziehungslosigkeit, das Alleingelassen-sein, das Isoliert-
825 sein in diesen Kinderheimen als destruktiven Faktor benannt und wenn es dann aber dort eine

826 Person gab die ihnen doch zugetan war und ihnen Vertrauen entgegengebracht hat, so-
 827 genanntes „Vorschussvertrauen“ wie das Luhmann so schön sagt, geschenkt hat, dann war das
 828 für sie unglaublich wichtig und sie haben bis heute zu dieser Person, auch wenn die schon
 829 längst tot ist, innerlich eine starke Beziehung. Auch im weiteren Bewältigungsweg über den
 830 weiteren Lebensverlauf hinweg, in den Beratungssituationen, in den Therapiesituationen aber
 831 auch einfach in den Selbsthilfe- und Begegnungssituationen war für sie diese Beziehungsdi-
 832 mension enorm wichtig und diese soziale Dimension enorm wichtig. Sie haben ja ganz zer-
 833 störte soziale Strukturen, ist ja klar, weil sie einfach ganz, ganz viel Misstrauen mitgenommen
 834 haben von diesen Institutionen. Da hat sich dann gezeigt, wie stark dieser Aspekt auch bei
 835 ihnen in das Leben eingreift.“

836 **Rita Hansjürgens:** „Vielleicht will ich da nochmal kurz ergänzen. Ich finde das nochmal ganz
 837 spannend, wenn ich dir zuhöre, Silke, dass du auch da als Beispiel bei den geflüchteten Frauen
 838 gesagt hast, dass sich das Vertrauen aufbaut und auch wieder runterfällt. Und da würde ich
 839 sagen, zu dem was du gesagt hast ist es total wichtig die Umweltbedingungen unter denen
 840 Menschen leben auch zu gestalten als Sozialarbeiter*in. Auch deswegen bin ich Sozialarbeite-
 841 rin, weil ich nicht nur Beziehungen gestalte, sondern auch die Umweltbedingungen mitgestal-
 842 ten kann und einfach auch Bescheid wissen muss. Wenn ich im Kontext mit der Polizei, nur
 843 mal jetzt als Beispiel, agiere, was die Bedingungen sind mit denen die Polizei arbeitet. Was
 844 sind ihre Aufträge, wozu macht sie Dinge und so weiter und wo muss ich Klient*innen auch
 845 schützen, weil sie sich falsche Vorstellungen über das gemacht haben was hier passieren kann.
 846 Das erlebe ich auch in der Suchthilfe ganz häufig, dass sich Klient*innen öffnen, aber nicht
 847 darüber kommuniziert wird, wobei man sich unterstützen kann und wobei nicht, wo auch die
 848 Grenzen der Unterstützung sind oder was in so einer Therapie passiert in so einer Suchtthera-
 849 pie passiert, oder was in so einer Entgiftung passiert oder was auch nicht passiert, damit sie,
 850 wie wir so schön sagen, gut vorbereitet sind. Und da kommen dann die Rahmenbedingungen
 851 des Außen, außerhalb der schützenden Inselerfahrung, ich bin total bei dir Silke. Aber es gibt
 852 ein Leben danach und es gibt ein Leben im Außen und das muss gut vorbereitet werden, diese
 853 Übergänge müssen gestaltet werden und klassischer Weise hat sich die Soziale Arbeit ja an
 854 dieser Übergangsgestaltungsebenen, von in der Klinik, wo es gut funktioniert, zu aus der Klinik.
 855 Peter Sommerfeld hat in seinen Forschungsprojekten das immer wieder sehr deutlich aufge-
 856 zeigt, wie entscheidend das ist, dass Klientinnen und Klienten Unterstützung bekommen, das
 857 Gelernte, das wiedergewonnene Vertrauen in Menschen, in Situationen, in Unterstützungsar-
 858 rangements mitzunehmen in ein außen und da weiter und fortsetzen zu können, dass das
 859 gestaltet wird. Da sehe ich die Soziale Arbeit zu förderst.“

860 **Silke Gahleitner:** „Absolut.“

861 **Rita Hansjürgens:** „Es gibt natürlich die stationäre Kinder- und Jugendhilfe, klar, da sind sie
 862 auch die primären Bezugspersonen, aber im Erwachsenenbereich eher nicht. Und da ist die
 863 Frage, welche Rolle Soziale Arbeit im Erwachsenen hat, da kommen wir dann zu den größeren
 864 Themen. Was ist Soziale Arbeit? Was soll sie sein? Was sind ihre Ziele? Und so weiter. Würde

865 ich sagen, sind Übergangsgestaltungen. Also Übergänge zu gestalten, das mitnehmen zu kön-
866 nen in ein außen, was zum Beispiel in der Therapie erarbeitet worden ist. Andersherum auch
867 das, ich meine, Sucht ist ja immer, das haben wir ja so unter Corona erlernt, ein Brennglas für
868 Gesellschaftliche Verhältnisse. Deshalb finde ich die Sucht so spannend, weil da im Umgang
869 mit diesem Phänomen im Umgang mit gesellschaftlichen Widersprüchen das man sonst so
870 nicht erlebt. Also da zum Beispiel, die Klient*innen die kommen, die erstmal zu ermutigen sich
871 auf Unterstützung in einem therapeutischen Kontext einzulassen, das ist ja nicht selbstver-
872 ständlich, dass sie das tun. Auch, weil sie schlechte Erfahrungen gemacht haben. Das heißt in
873 ein geschütztes System hinein zu begleiten, eine Inselerfahrung zu ermöglichen und wieder
874 hinauszubegleiten in das Leben und das zu begleiten. Nicht umsonst ist der Begriff der Beglei-
875 tung als handlungsmethodische Möglichkeit der Sozialen Arbeit zwar im Sprachjargon der So-
876 zialarbeitenden omnipräsent aber Handlungstheoretisch noch nicht beschrieben, oder nicht
877 ausreichend beschrieben. Das wären zum Beispiel wichtige Punkte, das zu tun. Ich habe ja zum
878 Beispiel die sozialarbeiterische Fallkonstruktion beschrieben, das versucht so dieses erste In-
879 Kontakt-kommen ab dem Moment der ersten bewussten Wahrnehmung weiter zu beschrei-
880 ben. Wie kommt man hin zu einer strukturierteren Wahrnehmung, was mein Auftrag sozusagen
881 eigentlich ist aus einer professionellen Perspektive. Nicht primär aus einer zugeschriebe-
882 nen Perspektive: „Die sollen das und das und das machen“, sondern das mindestens in ein
883 Verhältnis zu setzen zur professionellen Perspektive. Dann wäre der Begriff der „Begleitung“
884 noch zu tun, das genauer zu beschreiben. Was ich jetzt neu gemacht habe, ist das Konzept der
885 „Vermittlung“ auch noch mal genauer in den Blick zu nehmen. Zu sagen: „Was passiert eigent-
886 lich bei Vermittlung?“. Und zwar auch und explizit unter Vermittlungsaspekten. Das heißt,
887 wenn man Vermittlung hört denkt man, man unterstützt beim Antrag ausfüllen. Das wäre die
888 sehr verkürzte, sehr eindimensionale Betrachtung von Vermittlung. Tatsächlich sind auch da
889 unterschiedliche Perspektiven. Die Inhaltsperspektive, die Beziehungsperspektive, die sys-
890 temtheoretische Perspektive, zu sagen, was eigentlich passiert, wenn ein Moduswechsel statt-
891 findet und so weiter. Und die administrative Perspektive, zum Beispiel im Kontext von Behin-
892 derung. Also Ermöglichung von Unterstützung im Kontext von Behinderung, SGB IX gibt es ja
893 unfassbar viele Erhebungsinstrumente, ich glaube neun Stück über Deutschland verteilt. Auch
894 da muss ich mich natürlich mit auskennen und so, sage ich mal, und diese Situation, zum Bei-
895 spiel der Bedarfserhebung, so gestalten, dass die einerseits administrativen Anforderungen
896 erfüllt werden können, also, dass es das braucht, weil es das einfach braucht, um Hilfe auch
897 rechtlich zu ermöglichen. Gleichzeitig sind es andere Aspekte, der Inhalt der Beziehung, des
898 Klarhabens, was eigentlich passiert auf einer Ebene des Moduswechsels, diese auch nicht zu
899 vernachlässigen. Nur dann gelingt es mir, eine solche Situation, die ja faktisch gegeben ist,
900 auch beziehungsangemessen zu gestalten und nicht so zu tun, als würde auf der Beziehungs-
901 ebene nichts passieren.“

902 **Silke Gahleitner:** „Ich wollte nochmal eine Sache anknüpfen. Vielen Dank für diese Ausführung
903 mit dem außen. Das ist tatsächlich das, was ich meine, mit dem „ins Netzwerk reinarbeiten“.
904 Im Grunde von dem Moment an, wo eine tragfähige Beziehung da ist, eine gute Bindung da
905 ist, ist es wichtig daran zu arbeiten, sich ein Stück weit überflüssig zu machen. Also man macht

906 sich nicht als Person überflüssig, man bleibt als Person immer irgendwie auch da, aber sich
 907 überflüssig zu machen bei dem, was an Unterstützung nötig ist. Gut, dass du es nochmal aus-
 908 geführt hast mit dieser großen Bedeutung des außen in der Sozialen Arbeit. Das ist mir auch
 909 sehr, sehr wichtig. Wie du es ja vorhin auch gesagt hast, diese realen Veränderungen die man
 910 einleitet. Dass es eben nicht nur darum geht, dass man im Kopf etwas verändert, sondern reale
 911 Veränderungen die eingeleitet werden.“

912 **Rita Hansjürgens:** „Ja. Und du hast es ja eben selber auch gesagt. Ich sehe immer die Studie-
 913 renden vor uns, wenn die uns jetzt hören und denken: „Oh Gott, was muss ich alles machen
 914 muss, das schaffe ich nie!“, sozusagen. Die gute Nachricht ist, nach dem was ich eben über
 915 Improvisation gesagt habe, eine Beziehung endet erst, wenn die eine Person die andere ver-
 916 gisst. Und das ist ja das, was du eben in deinem Beispiel gesagt hast. Ich bleibe da, auch wenn
 917 ich vielleicht körperlich nicht präsent bin und in meiner Rolle nicht mehr tätig bin, im Rahmen
 918 meiner Arbeitsbeziehung nicht mehr tätig bin, die Beziehungen die mit mir gemacht wurden,
 919 die bleiben da. Und sie prägen auch weiter. Und sie unterstützen auch weiter, auch wenn ich
 920 nicht da bin. Und das ist vielleicht auch eine gute Nachricht. Die es auch hilft, loszulassen,
 921 wenn Beziehungen aufgrund von Rahmenbedingungen vielleicht beendet werden, oder un-
 922 terbrochen werden oder so weiter. Das finde ich auch immer eine gute Aussicht, die mich als
 923 Sozialarbeiterin in meinem täglichen Tun auch ruhig werden lässt um zu sagen, dass ich im
 924 Moment da sein kann und auf Dauer sich eine Beziehungsarbeit entwickelt, die im besten Fall
 925 auch vertrauensvoll ist und ich bleibe da und kann weiter unterstützen durch das, was ich jetzt
 926 hier tue und was hier möglich wird. Und das finde ich immer ganz schön und beruhigend, weil
 927 man denkt, „Oh Gott, in welches Chaos entlässt man Klient*innen?“, oder muss man sie viel-
 928 leicht auch manchmal entlassen?“

929 **Adrian Roeske:** „Ich würde ganz gerne mal an der Stelle wieder anknüpfen wollen und viel-
 930 leicht auch ein kleines Bisschen die Ebenen wechseln. Ihr beschreibt das gerade ganz schön,
 931 einerseits in der Zusammenarbeit mit Klientinnen und Klienten läuft und ihr seid aber auch
 932 nah an den Forschungsthemen dran. Ihr führt beide selber Forschungen durch, seid da aktiv.
 933 Jetzt würde ich gerne mal an die Schnittstelle rangehen, an das Thema Wissenschaft-Praxis
 934 Transfer ein Stück weit. Also wie kommen die Forschungsergebnisse in die Praxis? Klar, über
 935 das Studium. Aber die Frage wäre jetzt für mich hier auch ein bisschen offener gestellt. Wie
 936 sieht jetzt eigentlich gelungener Wissenschaft-Praxis Transfer zum Thema Beziehungsarbeit
 937 aus? Oder: Wie kann man das gestalten? Wie muss man das gestalten? Das sind jetzt viele
 938 verschiedene Fragen, aber greift euch gern die Ebene raus, wo ihr euch selbst gerade wieder-
 939 findet.“

940 **Silke Gahleitner:** „Du kannst auch anfangen Rita, wie du möchtest.“ (lacht)

941 **Rita Hansjürgens:** „Okay. Transferarbeit auf der Ebene von Beziehung fängt für mich an in der
 942 Beziehung zu meinen Klient*innen. Mein Job ist es ja inzwischen Hochschullehrerin zu sein
 943 und in dieser Funktion an einer Fachhochschule habe ich 18 SWS zu leisten und über Hand-
 944 lungsmethoden Sozialer Arbeit Lehre zu machen, was ich sehr, sehr, sehr gerne tue. Da als

945 Beziehungsperson vor dem Hintergrund aller Schwierigkeiten, diese Art von Beziehung zu le-
946 ben, die ich auch, die ist ja manchmal auch von Begrenzungen und Abgrenzungen geprägt,
947 diese Art von Beziehungen zu leben die ich auch inhaltlich versuche rüberzubringen und ver-
948 suche zu theorisieren, das ist der erste Punkt. Der zweite Punkt wäre dann für mich außerhalb
949 der Hochschule mich zu engagieren in Verbänden, weil ich sage zu den Studierenden auch
950 immer: „Wenn ihr raus seid auch der Hochschule, fragt euch, wo ihr eure Infos herbekommt,
951 wenn ihr euch weiterentwickeln wollt“, und da ist zum Beispiel die Verbändearbeit zum Bei-
952 spiel bei der DGSA, zum Beispiel bei der DG SAS, oder bei anderen Verbänden die sich treffen,
953 sich weiter austauschen, da sich zu engagieren und da neuere Infos mitzubekommen. Es ist
954 eine Fortbildung, natürlich und Tagungen. Auf Tagungen werden in der Regel offene Fragen
955 diskutiert. Und da an der Abarbeitung und Durcharbeitung und diskursiven Bearbeitung von
956 offenen Fragen die sich stellen, kann man, finde ich, auch ganz viel mitnehmen. Da passiert
957 ganz viel Transfer.“

958 **Silke Gahleitner:** „Also bei mir gibt es einen Projektstart, der so sehr maßgeblich war in dem
959 Bereich und der auch ganz, ganz stark geprägt war von Forschungspraxis und Theorie-Praxis
960 Austausch. Das waren diese ersten Forschungsprojekte in den therapeutischen Wohngemein-
961 schaften in Berlin. Ich habe da selber mal gearbeitet, das war natürlich das Schöne daran und
962 konnte dann Jahre später daran anknüpfen indem dann Interesse bestand, dass wir zusam-
963 men Forschung machen. Das war ein extrem polylogischer Prozess, wo ich auch explizit mit
964 Claus-Peter Rosemeier, der lange dort eine Einrichtung geleitet hat und sehr stark das mit
965 angetrieben hat, vielen anderen Kollegen und Kolleginnen und auch Bewohnerinnen und Be-
966 wohnern im Austausch war. Das hat sich wirklich lange Zeit durchgezogen. Eigentlich bis
967 heute, wir haben auch immer noch zusammen Tagungen und auch immer noch zusammen
968 Forschungsprojekte. Auch das tiergestützte Projekt hat dort stattgefunden. Das war glaube
969 ich so eine Bilderbuchsituation von Transfer, wie es wirklich, wirklich gut gelungen ist. Aber
970 das hängt natürlich am Engagement der Einzelnen. An unserem, an dem von den dortigen
971 Vertreter*innen. Dann hatte ich ja die Gelegenheit, in der Szene der Traumapädagogik sehr
972 viel immer wieder mit Praktikern und Praktikerinnen und eben auch Experten und Expertin-
973 nen, wie sie dort heißen, die selbst betroffen sind, darüber immer wieder in Austausch zu
974 gehen. Wir sind gemeinsam in einer Gruppe zur Bindungstheorie, also Bindungstheorie für die
975 Soziale Arbeit, psychosoziale Arbeit, sehr schöne lebendige Gruppe, die auch durchdrungen
976 ist von Praktiker*innen und Kolleg*innen aus der Hochschule. Und, Rita hat es schon genannt,
977 natürlich permanent Tagungen, Lehrveranstaltungen, Fortbildungen. Was jetzt gerade sehr
978 erfreulich ist, ist, dass der ECCSW, also die European Community for Clinical Social Work sich
979 aufgrund von tollen Nachwuchskollegen und –Kolleginnen einfach sehr lebendig entwickelt
980 und da auch wieder sehr viel möglich ist. Nicht zuletzt habe ich jetzt durch die Arbeit in der
981 Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs wirklich nochmal sehr viel kennen-
982 gelernt, was man an politischer Arbeit, wirklich auch einem Transfer in die Massenmedien
983 letztendlich, oder auch Social Media, was mir ja doch noch immer etwas fremd ist, aber wo
984 ich immer mehr merke, es ist einfach total wichtig, sich da auch reinzubewegen. Da habe ich
985 nochmal sehr viel gelernt. Gerade auch gemeinsam mit Betroffeneninitiativen von dort, wo

986 auch sehr viel Arbeit stattfindet und ich wirklich angetan bin, wieviel man da in die Bevölke-
 987 rung einspeisen kann. Ich merke, dass wir ja sonst in den Hochschulen in der Forschung doch
 988 ganz schön für die Schublade arbeiten, also vielleicht dann noch so eine Pressekonferenz, Bü-
 989 cher und Artikel, aber das bleibt dann ja doch sehr in Fachkreisen. Ich finde aber das, was Rita
 990 gesagt hat auch nochmal sehr wichtig. Wo du begonnen hast, ich finde das auch total wichtig,
 991 dass an der Hochschule mit Studierenden auch zu leben. Also auch das Beziehungsverständnis
 992 was man hat, so gut es geht in den Bedingungen natürlich auch wieder, aber auch wirklich mit
 993 den Studierenden zu leben. Ich denke Studienfahrten mit Projektstudierenden, wo wir in Israel
 994 waren oder in St. Petersburg, oder in Rumänien und wirklich tief eingestiegen sind in die dor-
 995 tigen Verhältnisse, auch schwierige Themen mit vielen Tränen, und da ist es auch total wichtig
 996 auch da zu sein und entsprechend auch beziehungsmäßig präsent zu sein.“

997 **Adrian Roeske:** „Auch hier, bevor Milena jetzt gleich, glaube ich, den nächsten Fragenblock
 998 einleitet einen kurzen Kommentar dazu, weil du das gesagt hast mit, dass zum Teil für die
 999 Schublade produziert wird. Das ist ja dann auch ein bisschen schade. Zufällig, dass ich das
 1000 weiß, gerade die ASH ist ja auch..., gerade Hochschulen im Allgemeinen sind ja recht nah an
 1001 der Praxis dran. Ich habe den Eindruck, sie kooperieren auch recht viel und da merkt man, wie
 1002 schwierig es dann auch ist, diese Themen dann auch transparent zu machen und nach außen
 1003 zu tragen und in die Öffentlichkeit reinzubringen, dass das eher eine Herausforderung ist.“

1004 **Rita Hansjürgens:** „Also ich würde zum Beispiel auch sagen, dass das auch Eine Form von Be-
 1005 ziehungsarbeit ist, Räume von Wissenstransfer zu ermöglichen. Meine Erfahrung ist nicht un-
 1006 bedingt, dass es für die Tonne ist, oder dass es für die Schublade ist, aber dass es braucht, dass
 1007 es auch die Rahmenbedingungen braucht. Da bin ich wieder bei meinem Strukturthema, dass
 1008 es Rahmenbedingungen braucht, wo das möglich ist, wo man gehört werden kann und wo
 1009 man auch neue Wege geht auf Menschen oder auf Situationen zugeht, die man bisher noch
 1010 nicht erlebt hat. Ich stelle mir da, was ich am Anfang gesagt hab, dass zum Beispiel wir jetzt
 1011 im wissenschaftlichen Beirat der deutschen Hauptstelle für Suchtfragen vertreten sind. Oder
 1012 dass wir uns auch als Sozialarbeitende dem annähern. Und wir haben da auch was zu sagen.
 1013 Auch da entwickeln sich neuartige Beziehungen. Oder wir sagen: „Wir machen nicht alles mit,
 1014 was ihr uns vorgebt“, oder: „Wir sind auch wissenschaftliche Fachgesellschaft von der DG SAS
 1015 und nicht nur die sog. medizinischen Fachgesellschaften“. Das sind auch wichtige Beziehungs-
 1016 dinge, die sich auf anderen Ebenen entwickeln, aber die wiederum anderes wieder ermögli-
 1017 chen. Was du gerade gesagt hast Silke und weil ich noch erinnere, dass du Adrian diesen Mas-
 1018 ter bei uns studiert hast, partizipative Praxisforschung mit Menschen für die wir arbeiten sol-
 1019 len, oder mit denen wir zusammenarbeiten sollen ist extrem wichtig um Praxistransfer zu leis-
 1020 ten und Erfahrungen zu machen und auch für Einrichtungen gute Erfahrungen mit Hochschu-
 1021 len zu machen, die nicht kommen und mit dem Zeigefinger sagen, was alles besser ist, sondern
 1022 sich auch ernsthaft fragen, mit welchen Bedingungen man es da zu tun hat, oder wie man es
 1023 schaffen kann, Bedingungen so zu verändern, dass die Konzepte von Beziehungsarbeit möglich
 1024 sind zu leben, weil wir wissen, dass es so wichtig ist für Klient*innen.“

1025 **Silke Gahleitner:** „Also, wo ich dir zustimme ist, dass natürlich Tagungen und Vorträge ein
1026 gutes Forum sind, um in der Praxis in Kontakt zu kommen, das habe ich ja auch viel gemacht.
1027 Ich habe jetzt einfach nur nochmal festgestellt, nach dem ich gesehen habe, wie stark man
1028 auch nochmal medial arbeiten kann, habe ich den Eindruck, dass in der Sozialen Arbeit wir da
1029 einfach fachverbandlich immer noch auf recht schwachen Füßen stehen und da immer noch
1030 Aufholbedarf haben. Andere Disziplinen glaube ich wirklich an manchen Stellen deutlich fort-
1031 geschritten sind. Aber wir haben ja gerade zwei junge Kollegen und Kolleginnen vor uns, die
1032 das gerade verändern und sozusagen das gerade machen. Ich denke, das sind wirklich Dinge,
1033 da müssten wir noch viel mehr Fahrt aufnehmen. Wir haben ja total viel Ergebnisse und Ma-
1034 terial und auch Forschungsergebnisse. Wenn ich daran denke, in den Leitliniendiskussionen,
1035 wie wenig sozialarbeiterische Forschung berücksichtigt wird und wie stark die Evidenzdiskus-
1036 sionen in diesen bestimmten Gegenden bewegt, wo sie für uns doch nicht wirklich hilfreich
1037 ist, weil sie einfach für die Forschung nicht ganz geeignet ist und so weiter. Da gibt es halt,
1038 finde ich, noch viel zu tun.“

1039 **Rita Hansjürgens:** „Total. Aber es sind auch lange Wege und braucht langen Atem. Also wenn
1040 ich mir anschau, ich bin 1994 fertig geworden mit meinem Studium, wie es da war und wie
1041 es jetzt ist. Da liegen mindestens zwei Welten zwischen.“

1042 **Silke Gahleitner:** „Das stimmt.“

1043 **Rita Hansjürgens:** „Das macht mir total viel Hoffnung, dass man einfach weitermacht. Einfach
1044 weitermacht und seine Dinge in die Öffentlichkeit trägt und dieser Podcast ja mit Sicherheit
1045 auch viel Verbreitung findet und damit anregt, vielleicht auch für eigene Forschungsthemen,
1046 oder: „Das wollte ich schon immer mal wissen“, mal nach zu schlagen und so weiter.“

1047 **Milena Konrad:** „Wir arbeiten dran.“

1048 (Lachen)

1049 **Milena Konrad:** „Ja ihr habt uns jetzt eigentlich schon eine ganz gute Überleitung dargelegt,
1050 wir würden nämlich gerne langsam auch Richtung Ende der Folge schauen und haben natür-
1051 lich so etwas wie „Ausblick“, „Zukunftsvisionen“ und noch vorgenommen. Unsere Idee war,
1052 Rita, bei dir auch nochmal auf dein Thema der Arbeitsbeziehung in der Suchthilfe zu schauen.
1053 Du hast ja schon gesagt, du hast das weiterverfolgt, dich auch nochmal stärker mit dem Thema
1054 Diagnostik in der Suchthilfe auseinandergesetzt. Uns würde schon interessieren, was da so die
1055 Zunkunftsbedarfe sind. Was siehst du? Welche Entwicklungen stehen an? Vielleicht auch For-
1056 schungslücken, die, vielleicht auch Menschen die zuhören, motivieren, da nochmal in Richtung
1057 Forschung zu schauen.“

1058 **Rita Hansjürgens:** „Super. Ja vielen Dank für die Einladung, hier nochmal so ein bisschen dazu
1059 zu sagen. Die Grundlage für mich, überhaupt forschersich tätig zu werden, war die Aussage:
1060 „Sozialarbeiter in der ambulanten Suchthilfe, da weiß man nicht genau, was die da machen“.
1061 Und ich habe gedacht: „Hä? Wieso denn? Es ist doch klar!“ und habe dann angefangen meine
1062 ersten Forschungsprojekte... Und daraus hat sich entwickelt, was sich entwickelt hat und das

1063 geht ja jetzt schon zehn Jahre. Da genauer hinzuschauen, ein Thema war zum Beispiel, welche
1064 Rolle Suchtberatungsstellen im Kontext von suchtbefragten Hilfen in einem konkreten Raum
1065 oder auch im sog. Feld der Suchthilfe haben. Wie da die unterschiedlichen Disziplinen mitei-
1066 nander arbeiten, welche Beziehungen sie zueinander haben, wie diese Beziehungen definiert
1067 werden und wie Klientinnen und Klienten da eigentlich reinkommen und welche Bedürfnisse
1068 sie haben. In diesem Konglomerat sage ich mal, die Rolle der Sozialen Arbeit darin genau zu
1069 definieren. Und heute, 15 Jahre später kann ich sagen, dass ohne die Arbeit der Suchtbera-
1070 tungsstellen an den Schnittstellen im Suchthilfesystem die Suchthilfe, so wie sie in Deutsch-
1071 land funktioniert, nicht funktionieren. Punkt. Und Sozialarbeitende haben einen entschei-
1072 denden Einfluss. Sie sind nicht Durchgangsfunktion, sondern sie sind die entscheidenden Ermög-
1073 licher und Begleiter*innen von Menschen mit einer Suchterkrankung, weil die eben nicht nur
1074 durch eine dreimonatige Therapie geheilt werden kann. Deswegen ist die Rolle, wie wir heute
1075 darauf blicken, was Soziale Arbeit in der Suchthilfe ist, oder sein kann, oder noch mehr sein
1076 könnte, ist eine andere als vor zehn Jahren. An dieser Stelle würde ich ermutigen, der Rat wäre
1077 zum Beispiel, das nochmal zu erforschen. Sich den Begriff der Begleitung nochmal auch und
1078 vor dem Hintergrund der Beziehungsarbeit unter dem Stichwort „Kontinuität von Beziehung“.
1079 Da vielleicht auch nochmal hinzuschauen, wie da Wirksamkeiten sind. In einem Längsschnitt
1080 mal zu schauen, wie sich Beziehungen entwickeln, oder wie sich auch Verläufe entwickeln von
1081 Menschen mit Suchterfahrung, wenn sie begleitet worden sind durch Sozialarbeitende durch
1082 verschiedene Institutionen. Das fände ich zum Beispiel sehr, sehr spannend, da mal genauer
1083 hinzuschauen.“

1084 **Milena Konrad:** „Also noch viel zutun, viele spannende Fragen, die noch beantwortet werden
1085 möchten. Dann würde ich jetzt nochmal Silke fragen, nach Zukunftsvisionen oder Wünschen,
1086 die du für die Soziale Arbeit hast.“

1087 **Silke Gahleitner:** „Ach, schrecklich viele!“ (lacht)

1088 (Lachen)

1089 **Silke Gahleitner:** „Ich finde, man könnte jetzt gerade in dem Gebiet noch so viel tun. Ich finde,
1090 es gibt noch eine ganze Reihe von Arbeitsfeldern die man ausdekliniert könnte. Im Bereich
1091 der Diagnostik, im Bereich der Intervention, da nochmal zu schauen, ob es ähnlich ist wie mit
1092 den Geflüchteten mit denen wir gearbeitet haben. Mich würde aber auch wahnsinnig interes-
1093 sieren, also da bin ich auch dabei, mit dieser Bindungstheoriegruppe, da weiter zu schauen.
1094 Die Konzepte mit Mentalisierung noch stärker in der Sozialen Arbeit miteinander in Überein-
1095 stimmung zu bringen. Ich finde, wir tun das eigentlich die ganze Zeit, es müsste einfach nur
1096 sehr viel stärker ausformuliert werden. Mich interessiert aber auch total, das habe ich vorhin
1097 gar nicht erwähnt, das Anerkennungskonzept von Honneth, weil das ja auch mit der Bindungs-
1098 theorie sehr stark in Beziehung steht. Das finde ich ein ganz schönes Konzept, da bin ich auch
1099 gerade am Vorbereiten für einen Artikel und auch Projekten. Ich habe ja immer auch den
1100 Schwerpunkt auf Trauma. Es gibt zum Beispiel jetzt in dem Bereich der organisierten und ritu-
1101 ellen Gewalt wirklich viel zutun, weil da unglaubliche Angriffe wieder gegen Betroffene und
1102 auch gegen Fachkräfte in den Medien entstanden sind, da müsste ganz, ganz, ganz dringend

1103 mehr Forschung gemacht werden, das wird ganz wenig gefördert, nur dieser Bereich hat dann
1104 wieder zutun mit multiproblemlagen-Geschichten, Systemprengerthematik. Da ist ein ganz
1105 großer Bedarf. Dann gibt es so einzelne Konzepte, die mich total interessieren, nochmal tiefer
1106 zu durchdringen. Es gibt zum Beispiel ein Konzept zu Social Acceptance, zu Sozialpsychologie,
1107 was eben sehr schön dieses außen, wie Rita es so schön genannt hat, ein bisschen stärker...Also Netzwerke, soziale Unterstützungskonzepte umfasst. Es gibt ein sehr schönes Kon-
1108 zept zu Ethical Loneliness, über Menschen, die schwierige Erfahrungen gemacht haben im Le-
1109 ben und die sämtliches Vertrauen verloren haben, Stück für Stück wieder ran geführt werden
1110 müssen, dadurch, dass sie auch von anderen als glaubwürdig, als unterstützenswert und so
1111 weiter gesehen werden. Also es gibt unglaublich viele Ansatzpunkte, wo man etwas tun
1112 könnte und ich denke tatsächlich, es würde der Sozialen Arbeit extrem guttun, sich in diesem
1113 Bereich ganz, ganz stark breit zu machen. Weil ich glaube, dass wir da wirklich eine Vorreiter-
1114 rolle übernehmen müssten und auch könnten und dazu auch die Forschungsmethoden haben,
1115 weil man da auch sehr viel rekonstruktiv, finde ich, vorantreiben kann. Da würde ich mir schon
1116 wünschen, dass da viel dazu passiert. Ich bin ja auch schon am Gucken ganz langsam, wer
1117 gerne zu solchen Themen auch später weiterarbeiten möchte. So gibt es viel Raum, viele Mög-
1118 lichkeiten und, glaube ich, auch viel, was mit einer netten und gesunden Form von Reputation
1119 zu tun haben könnte, für die Soziale Arbeit, für die jeweiligen Forscher und Forscherinnen,
1120 weil da einfach ein Raum ist, da sind wir sehr gut aufgestellt und sollten das auch zeigen, soll-
1121 ten das tiefer erforschen, sollten das noch weiterverfolgen und da gibt es unglaublich viele,
1122 gute Ansatzpunkte.“

1124 **Adrian Roeske:** „Da haben wir jetzt hoffentlich für einige Menschen Perspektiven eröffnet und
1125 einige blicken vielleicht Richtung Abschlussarbeiten, Promotion, das kann man ja in verschie-
1126 denen Kontexten bearbeiten. Ich habe heute eine ganze Menge gelernt muss ich sagen. Das
1127 war total spannend, wir haben jetzt aber gleich noch zwei Überraschungsfragen für euch, ich
1128 versuche aber noch ganz kurz in drei Sätzen zusammenzufassen, über was wir heute gespro-
1129 chen haben, denn es war eine ganze Menge und es war ziemlich komplex tatsächlich. Und wir
1130 sind von den Grundbegriffen im Endeffekt, haben uns dann in die Breite und Komplexität der
1131 Begriffe nach und nach eingearbeitet, ihr habt auch quasi noch ein bisschen feststellen kön-
1132 nen, wo so kleine Unterschiede an verschiedenen Stellen und bei Begrifflichkeiten liegen, die
1133 Zuhörenden haben das hoffentlich auch gut nachvollziehen und nachverfolgen können. Wir
1134 sind dann den Weg Richtung Studium und Kompetenzen gegangen und dann jetzt zum Schluss
1135 Richtung Forschung. Was ist eigentlich noch offen? Woran können wir noch weiterarbeiten?
1136 Woran müssen wir noch weiterarbeiten? Ich denke, das ist etwas, was man auch gut mitneh-
1137 men kann und was man dann auch weitermachen kann. Jetzt würden wir aber gerne noch
1138 zum Schluss Überraschungsfragen stellen.“

1139 **Milena Konrad:** „Genau. Wie in jeder Folge möchten wir euch bitten, auch darauf ganz spon-
1140 tan, gerne kurz und knackig, zu antworten und natürlich auch gerne wieder in die gegenseitige
1141 Kommentierung zu gehen in aller Kürze.“ (lacht) „Tatsächlich haben wir jetzt eine besondere
1142 Situation, denn wir konnten uns dieses Mal nicht entscheiden, welcher von euch wir welche
1143 Frage stellen sollten. Deswegen haben wir gleich, oh je, drei Fragen mitgebracht, aber sie sind

1144 offen an euch beide gerichtet. Ich fürchte, mit der ersten Frage machen wir nochmal ein riesen
1145 Thema auf, deshalb für euch die wahnsinns Herausforderung, es kurz zu halten. Ich bin ge-
1146 spannt auf eure Reaktionen. Wir haben heute auch schon ein paar Mal den Begriff der Diag-
1147 nostik verwendet und das ist ja ein Begriff, der im Fachdiskurs nach wie vor nicht ganz unum-
1148 stritten ist. Deswegen die kurze Frage an euch: Soziale Diagnostik oder Fallverstehen?“

1149 **Silke Gahleitner:** „Das ist ganz einfach. Diagnostisches Fallverstehen. Ganz klar. Hat Maja Hei-
1150 ner sehr, sehr schön hergeleitet, wie wichtig es ist, beides ineinander zu vereinen, und dass
1151 die Soziale Arbeit auch von beidem profitieren möge. Wir haben ja auch entlang dem, zum
1152 Teil auch mit ihr gemeinsam, ein Modell entwickelt, mit dem auch viel gearbeitet wird. Was
1153 ich jetzt gerade viel erzählt habe, wo wir das Projekt mit den Geflüchteten gemacht haben
1154 und eben auch da sich herausgestellt hat wie wichtig der Beziehungsprozess auch da ist. Von
1155 daher finde ich diagnostisches Fallverstehen ein schönes Konglomerat und bin aber auch sehr
1156 einverstanden, dass wir versuchen, den Begriff der sozialen Diagnostik zu implementieren. Wo
1157 wir aber immer drauf hinweisen ist, dass die fallverstehende Dimension und die rekonstruk-
1158 tive Dimension eine ganz wichtige Bedeutung hat. Das wird sicherlich Rita jetzt auch nochmal
1159 stark machen. Ich bin schon gespannt, Rita.“ (lacht)

1160 (Lachen)

1161 **Rita Hansjürgens:** „Okay. Also für mich ist die Antwort auch ganz klar beides. Ich würde es
1162 jetzt nicht in einen Begriff packen, wie Silke, sondern ich hätte da eher so einen Verlaufspro-
1163 zess im Kopf, von der sozialarbeiterischen Fallkonstruktion, über das Fallverstehen hin zu ei-
1164 nem mehr methodisierten Vorgehen der Diagnostik. Also um es, wie ich es eben schon mal
1165 gesagt habe, mit Ader Schrapper zu sagen, von der geschulten Intuition zur methodisch ba-
1166 sierten Aussagekraft, die letztendlich keine Kategorisierung, das wäre vielleicht nochmal wich-
1167 tig zu erwähnen, wie im Rahmen einer psychologischen oder medizinischen Diagnostik produ-
1168 ziert, sondern Hypothesen, die aus den Aussagen eines Falles begründet werden können.
1169 Letztendlich hat für mich Diagnostik nicht so viele Unterschiede zu qualitativer Forschung,
1170 wenn ich ehrlich bin. Weil wir eben gerade nicht mit einem Zuordnungskatalog darangehen,
1171 sondern versuchen, vertiefte Hypothesen zu bilden und die wir mit Hilfe von verschiedenen
1172 Techniken versuchen, Material zu erheben, um es mal so ein bisschen technisch auszudrü-
1173 cken. Was wir in der Forschung, oder in der partizipativen Forschung letztendlich genau o ma-
1174 chen würden.“

1175 **Adrian Roeske:** „Ich springe mal direkt in die nächste Frage rein ganz unvermittelt. Und auch
1176 hier wieder der Apell, euch kurz zu fassen. Wenn ihr Sozialarbeiter*innen, oder angehenden
1177 Sozialarbeiter*innen einen Tipp für gelangendere Beziehungsarbeit oder Arbeitsbeziehungen,
1178 je nachdem, wie man das jetzt genau definieren möchte, geben müsste, nur einen einzigen,
1179 welcher wäre das?“

1180 **Rita Hansjürgens:** „Keine Angst vor Komplexität, einfach mal ran wagen.“

1181 **Silke Gahleitner:** „Keine Angst vor Nähe, einfach mal ran wagen.“

1182 (Lachen)

1183 **Adrian Roeske:** „Sehr schön.“ (lachend)

1184 **Milena Konrad:** „Ich schließe die abschließende große Frage an: Was würde denn wohl Alice
1185 Salomon zum heutigen Stand und Stellenwert der Sozialen Arbeit als Profession und Disziplin
1186 sagen?“

1187 **Rita Hansjürgens:** „Ich glaube, sie wäre stolz auf uns. Weil wir die Soziale Diagnostik, nachdem
1188 sie zum Beispiel etwas, zu Recht auch, in den Diskurs gekommen ist, nochmal neu differen-
1189 ziert, mit wissenschaftlichen Hintergründen aufarbeiten und gerade den Beziehungsaspekt
1190 dort einarbeiten. Insbesondere zum Unterschied zu anderen Professionen. Und weil wir beide
1191 Frauen sind und Frauen waren in der Sozialen Arbeit Alice Salomon auch wichtig und als Drit-
1192 tes glaube ich auch, dass sie jede Form gut finden würde wo es gelingt, Menschen in Notlagen
1193 zu unterstützen und Menschen zu befähigen, andere Menschen zu unterstützen im Sinne von
1194 Kooperation, Gemeinsamkeit, gerade vor dem Hintergrund von Kriegen, Hate Speech und so
1195 weiter, da alles zu befördern, was in eine Gegenrichtung weist. Von daher glaube ich, wäre
1196 sie mit uns zufrieden. Was meinst du Silke?“

1197 **Silke Gahleitner:** „Ich glaube inhaltlich schließe ich mich dir an. Also, da greifen wir glaube ich
1198 auch in der klinischen Sozialarbeit die Themen gut auf und haben viel weiterentwickelt. Ich
1199 glaube, sie wäre nicht zufrieden mit uns zum Stand der Professionsentwicklung. Da habe ich
1200 den Eindruck, dass sie sagen würde: „Naja, da habe ich mir vor 100 Jahren gedacht, dass ihr in
1201 100 Jahren ein bisschen weiter seid“, aber gut, nun würde sie es wahrscheinlich auch verste-
1202 hen, wenn man es erklären würde, wie schwierig das alles war. Aber da könnte ich mir vor-
1203 stellen, dass sie enttäuscht wäre. Aber inhaltlich würde ich dir zustimmen, ist viel aufgegriffen
1204 worden, weiterentwickelt worden und ja, von ihr genutzt worden.“

1205 **Rita Hansjürgens:** „Ich kann mich erinnern, als ich ihre Biografie gelesen habe, ich an vielen
1206 Stellen gedacht habe, wo so beschrieben worden ist, mit welchen Schwierigkeiten sie zu
1207 kämpfen hatte, musste ich mich kurz konzentrieren und sagen: „Moment, das war vor über
1208 100 Jahren“. Und mein Eindruck ist, an manchen Stellen hat sich tatsächlich nicht so viel ver-
1209 ändert, von daher hast du Recht Silke.“

1210 **Milena Konrad:** „Gleichzeitig knüpfen wir nochmal an eure Visionen an und Ideen für die Zu-
1211 kunft, die ihr auch schon formuliert habt, die wir an der Stelle auch nochmal weitertragen. Ich
1212 habe es geahnt, dass wir heute lange miteinander sprechen werden und vermutlich noch ganz
1213 lange miteinander sprechen könnten, aber tatsächlich schauen wir jetzt ganz genau in Rich-
1214 tung Ende. Ich schaue nochmal ganz kurz, ob es noch irgendetwas gibt, was noch nicht gesagt
1215 wurde und jetzt die letzte Chance hat in dieser Podcastfolge nochmal angesprochen zu wer-
1216 den.“

1217 **Silke Gahleitner:** „Ich würde noch etwas ergänzen zu der einen Überraschungsfrage vorhin.
1218 Vor allen Dingen keine Angst vor Authentizität, das ist fast noch wichtiger.“

1219 **Rita Hansjürgens:** „Ja, dabei.“

1220 (Lachen)

1221 **Milena Konrad:** „Ja, vielen Dank dafür und auch vielen Dank für die Ergänzungen. Ich bin ganz
1222 angeregt und freue mich über die Rückmeldungen unserer Zuhörenden. Ich habe das Gefühl,
1223 es war für viele Menschen etwas dabei. Also wenn ich denke, dass Studierende das hören,
1224 wird es sehr spannend sein, Praktiker*innen hören das und werden anknüpfen können, aber
1225 auch genauso eben die Forscher*innen, die sich hier heute angesprochen fühlen. Das ist zu-
1226 mindest meine Hoffnung. Wir haben alle wichtigen Quellen für euch auf der Homepage ver-
1227 linkt, zu den Büchern die wir angesprochen haben, zu den Werken von Silke und Ritas Veröf-
1228 fentlichungen. Wie immer wird auch ein Transkript dieser Folge in Kürze auf der Homepage
1229 erscheinen.“

1230 **Adrian Roeske:** „Genau. Abonniert gerne auch unsere Folgen auf allen gängigen Plattformen
1231 die ihr habt, lasst doch gerne eine Bewertung da und verweist doch gerne auf uns, damit die-
1232 ser Podcast in die weite Welt hinausgetragen wird und wie heute, Menschen ganz viel über
1233 das Thema Beziehungen lernen.“

1234 **Milena Konrad:** „Und damit vielen Dank und bis zum nächsten Mal!“

1235 (Outro-Musik setzt ein, spielt im Hintergrund)

1236 **Milena Konrad:** „Tschüss!“

1237 **Adrian Roeske:** „Tschüss!“

1238 **Silke Gahleitner:** „Tschüss!“

1239 **Rita Hansjürgens:** „Danke, dass ich dabei sein durfte!“

1240 **Silke Gahleitner:** „Genau, hat großen Spaß gemacht, zu diskutieren. Rita, das müssen wir öfter
1241 machen!“

1242 **Rita Hansjürgens:** „Ja das machen wir häufiger, wir nehmen uns das vor Silke!“

1243 (Outro-Musik spielt lauter)